Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 4 (1887)

Artikel: Beiträge zur politischen Thätigkeit Heinrich Zschokke's in den

Revolutionsjahren 1798-1801 [Schluss]

Autor: Keller-Zschokke, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vollendeter Torso, als in der Mitte entzwei gebrochene Ehrensäule auf dem Grabe des Vollendeten. Dieser Ehrensäule, der gebrochenen, weihen wir unsern Kranz, dem Freunde aber, dem entschlafenen, unsern letzten Gruß: macte virtute esto!

-·◆·**◇**·

Beiträge zur politischen Chätigkeit Heinrich Zschokke's in den Revolutionsischen 1798—1801.

Von J. Keller, Bezirkslehrer in Olten. (Schluß.)

IV. Ischokke als Regierungskommissär in Stanz. 14. Mai 1799—1. Sept. 1799.

iejenigen haben Wahrheit gesprochen, welche die Revolutionen nicht ein Werk des Volkes, sondern das Werk weniger Einzelner genannt haben.

Auch die schweizerische Revolution ist nicht aus dem Volk hervorsgegangen. Die neue Verfassung war dem Lande auf den Spiken fränkischer Bajonette aufgenöthigt worden. Sie entsprach nicht den Gewohnsheiten und Bedürfnissen des Großtheils der Nation und zeigte zu sehr den gallischen Ursprungsstempel in allen in ihren Theilen: Freiheitsbäume, patriotische Ansprachen, theatralische Scenen in den Rathsälen, Nationalstokarde und Schärpen, Dinge, welche dem nüchternen Sinne der biedern Schweizer von jeher zuwider waren. Die Mehrheit des Volkes verfluchte vielmehr die neue Ordnung der Dinge, weil sie dieselbe als die Ursache des über das Land eingebrochenen Elendes ansah.

Die Einquartirungen, die Requisitionen für die fränkischen Heere und die Räubereien ihrer Kommissäre hatten überall drückende Finanznoth geschaffen. Einzelne Gegenden waren durch die Furie des Krieges schwer verwüstet worden. Dazu kamen noch die Umtriebe und Wühlereien der gegnerischen Partei. Welts und Klostergeistlichkeit fürchtete den Verlust ihrer Einkünste und ihres Einflusses. Städte und Zünste betrauerten den Raub ihrer Rechte und Privilegien. Die verstoßenen Regenten sehnten

sich zurück nach ihren Rathssesseln, auf welchen jetzt nicht wenige Herrscherlinge, emporgetrieben durch die Revolution aus dem Staub in die Höhe, breit sich machten.

Im Lager bei Erzherzog Karl von Desterreich war der rüstige Steiger, alt Schultheiß von Bern, das Haupt und die Seele der Mißvergnügten, und unermüdlich thätig. In allen Kantonen bildeten sich geheime Komites; das Land wimmelte von Emissären und Auswieglern. Es bedurfte nur eines leichten Anstoßes, dasselbe in hellen Aufruhr zu versetzen. Er ließ nicht auf sich warten.

Desterreich hatte surchtbar gerüstet; Rußland ihm gleich gethan. Die Unterdrückung der Schweiz, die Wegnahme Piemonts, die Besetzung Neapels und eigener Schmach viel, sollten an Frankreichs Uebermuth gerächt wers den. Der erste Streich sollte zur Wiedereroberung der schweizerischen Bergsesste ausgeholt werden.

Der zweite Koalitionsfrieg begann. Die verhaßten Franzosen waren anfänglich überall im Nachtheil; Napoleon durch die Vernichtung seiner Flotte in Egypten zurückgehalten, Jordan aus Deutschland und Scherrer aus Italien hinausgeworfen. Massena und Lecourbe mußten Graubünden wieder freigeben und sich nach Zürich resp. Uri zurückziehen. Die Oestersreicher und Russen näherten sich der Schweiz in starken Kolonnen.

Da brach der längst vorbereitete Aufstand auf der ganzen Linie los, am 26. April in Uri, 27. April im Oberland, 28. April in Schwyz und im Kanton Lugano, am 2. Mai bei Disentis und im Wallis.

Das schweizerische Vollziehungsdirektorium, nachdem es sich von den gesetzgebenden Käthen eine Art Militärdiktatur hatte geben lassen, ernannte für die unsichern Landestheile besondere spezielle Regierungskommissäre mit außerordentlichen Vollmachten. "Sie sollten durch weise und kraftvolle Vorkehrungen der helvetischen Verfassung gehörige Achtung verschaffen, den Muth der Patrioten unterstützen und den Uebelgesinnten jede Hoffnung auf Erfolg benehmen."

Als Regierungskommissär für den Distrikt Stanz wurde Zschokke ersnannt, den 14. Mai 1799. Cäsar Laharpe, damals Diktator, rief ihm bei seinem Abschiede zu: "Fort nun mit Poesie und Sentimentalität, hier heißt's Ernst! Handeln Sie mit unerschütterlicher Festigkeit!"

Des folgenden Tages ging Zschokke nach Stanz. Wie fand er das Land verändert! Vor drei Jahren überall freundliche Hütten und stille,

zufriedene Inwohner, jetzt links und rechts am Wege Schutt und Asche, die Bäume verkohlt, die Menschen noch immer in dumpfer Verzweiflung.

Zwar hatte die helvetische Regierung und die kantonalen Behörden die Wiederherstellung des durch den Aufstand im September 1798 versödeten Unterwaldens besonders in's Auge gefaßt. Sie hatte eine Steuer zu Gunsten der Brandbeschädigten ausgeschrieben, s³ welche 89,477 Fr. eintrug; sie bewilligte unentgeltliche Abgabe von Bauholz aus den Nationalwaldungen, s⁴ sie hatte die Waisen der gefallenen Patrioten in ihre besondere Sorgsalt genommen; s⁵ sie versorgte 200 Waisen auswärts und circa 80 in ein Frauenkloster zu Stanz und hatte denselben Pestalozzi als Lehrer und Vater gegeben. Mit diesem Waisenhause hatte Rengger eine Arbeitssanstalt verbunden, in welcher die Arbeitslosen und Unterstützungsbedürfstigen die Spinnerei erlernen sollten. Truttmann, der einsichtige Regierungsstatthalter des Kantons Waldstätten, schaffte Material und Werkzeug sür die Spinnerei an, richtete Fabriken ein und suchte den Ackerdan durch Einsührung von landwirthschaftlichen Geräthen, z. B. des Pflugs, zu fördern.

Es war Alles umsonst. Dem Hirtenstab klebt einmal die Lust am Nichtsthun an. Das Volk, an Viehzucht gewöhnt, hungerte eher, als streng und anhaltend zu arbeiten. Volk und Land setzen mit unbeugssamem Starrsinn den nützlichsten Verordnungen stummen Widerstand entsgegen.

Der Groll mehrte sich, als das Direktorium am 2. April in Unterwalden, wie in andern Landestheilen, aus den Mitgliedern der ehemaligen Obrigkeiten Geißeln für die öffentliche Ruhe ausheben und nach Basel und anderwärts bringen ließ; er erreichte seinen Höhepunkt, als nach der Niederwerfung der allgemeinen Bewegung die beiden Unterstatthalter von Stanz und Sarnen, Kaiser und Peter von der Flüe, neue Verhaftungen vornahmen. Wer irgend einer Verschwörung angehört oder mit Wassen erblickt worden war, wurde dingsest gemacht, deportirt oder internirt.

Zschokke sah bald, daß man in erster Linie das arme Land zu vers söhnen suchen müsse.

Sein erstes Geschäft war, den Strafvollzug der Gerichte zu ver-

⁸³ Tagblatt ber Gesetze und Defrete I, 435 und Republikaner nach liberalen Grundsätzen pag. 35 und pag. 36.

⁸⁴ Tagblatt der Gesetze und Defrete II, 150, 4. Dez. 1798.

⁸⁵ Tagblatt der Gesetze und Defrete I, 435, 22. Sept. 1798.

schieben und die Aften über die zahlreichen Gefangenen in und außerhalb des Kantons selbst zu studiren.

30 Personen sollten, meist wegen Theilnahme am Aufstand, nach Rapperswyl abgeführt werden, allwo ein Kriegsgericht über Leben und Tod sprach. Zschoffe verwendete sich für dieselben eindringlich beim Direktorium; dieses verwandelte auf Zschoffe's Antrag die gesetzliche Todesstrafe in Kriegsdienst unter der helvetischen Legion 86 und gestattete den unter ihnen besindlichen Hausvätern die Rücksehr in die Heimath.

In den Gefängnissen des Landes lagen 119 andere Gefangene, welche bewassnet und unbewassnet den geheimen Zusammenkünften der Verschwornen beigewohnt hatten. Auch hier bewilligte das Direktorium, daß diese Strafswürdigen mit Geldbußen belegt und dann in Freiheit gesetzt würden. 87

Ebenso schonend versuhr Zschokke mit etwa 100 Männern, die zwar im Lande noch frei herumgingen, aber im Anklagezustand sich befanden, oder die in ihren Bezirken auf 2—6 Jahre internirt worden waren. Gegen diese letztere Strafe ** machte Zschokke beim Direktorium die dringendsten Vorstellungen. "Diese Menschen, überall gefährlich, werden in ihrer Heimath am gefährlichsten und am wenigsten zu beobachten sein. Was der Obergerichtshof als Strafe diktirt, ist ihr Wunsch . . . Ich bitte, Bürger Direktoren, die gesetzgebenden Käthe einzuladen, daß niemals Personen, welche wegen ihres Sinnes gegen die neue Verfassung gestraft werden, in ihrem Distrikt verbannt werden können. Ich würde Ihrer Weisheit ein Mißtrauen äußern, wenn ich mich unterstünde, noch Gründe dasür anzugeben." . . . **89

Dann erwirkte Zschokke von der helvetischen Oberbehörde, ⁹⁰ daß die minderschuldigen Insurgenten nicht mehr den Militärgerichten, sondern den Distriktsgerichten übergeben, und daß die Untersuchungen so rasch wie mögslich abgethan werden sollten.

Nach Basel waren 15 angesehene Bürger des Landes als Geißeln gebracht worden; andere nach Luzern, um nach dem Kanton Leman geführt zu werden. Zschoffe war Zeuge von dem Elende und der zerrütteten

Se Die meisten Aufrührer hatten den Aufstand als Erwerbsmittel betrachtet.

⁸⁷ Brief Zschoffe's an das Direktorium, 27. Mai, Helv. Arch. 890.

⁸⁸ Siehe hierüber Journal von und für Helvetien, pag. 74.

^{89 21.} Mai 1799, Helv. Arch. 890.

⁹⁰ Brief an das Direktorium, 3. Juli, Helv. Arch. 890.

Wirthschaft mehrerer Familien solcher Deportirten. Sie wurden einzeln, von Zeit zu Zeit, entlassen; er verwendete sich für dieselben in diversen Eingaben. ⁹¹ Zehn Wochen nach dem Eintritt Zschokke's in Stanz befanden sich sämmtliche Geißeln in Freiheit.

Allen Gefangenen und Deportirten wurde von Zschokke, nach vertrauslichem, eindringlichem Gespräche mit Jedem, die Freiheit zurückgegeben; sie aber mußten das Versprechen ablegen, gehorsam und friedfertig zu leben. Zschokke selübtet, daß sie alle ihres Gelübdes mit Danksbarkeit eingedenk blieben. Nur gegen diejenigen, deren Lebenswandel übershaupt rügenswerth war, wurde Strenge geübt.

Bichoffe sah wohl ein, daß die zwei Kompagnien lemanische Besatzungstruppen zu schwach wären, um im Lande einem neuen Aufstande wirksam entgegen treten zu können. Nur die schärfste Polizei konnte die innere Ordnung sichern. Aber bei den Gebirgen, Wäldern und zerstreuten Häusern war die Beobachtung fremder und einheimischer Aufwiegler und Emissäre fast unmöglich. Am 18. Mai 92 schrieb deshalb Zschoffe dem Direktorium: "... Die Menschen hier zu Lande können nur durch Eigennut an die gute Sache gefesselt werden. Wir leben in folchen Zeiten, daß wir wenigstens für den Augenblick in Wahl der Mittel die Delikatesse nicht übertreiben dürfen, um nicht zu untergehen. . . . " Demgemäß verordnete Aschoffe, daß jeder Reisende im Lande mit Baffen versehen sein muffe, und daß jeder Burger das Recht habe, Fremden die Baffe abzuverlangen und falls dieselben fehlten, den Betroffenen zu dem Unterstatt= halter zu führen, wofür die lleberbringer ein Trinkgeld erhielten. ähnliche Weise wurde Jeder belohnt, der einen Ruhestörer, welcher das Bolt zur Widersetzlichkeit gegen die Regierung oder zu verbotenen aufrührerischen Zusammenkünften zu verleiten suchte, einbrachte. So wurde der mindere Trieb des Menschen, Geld auf mühlose Art zu verdienen, ein nicht unwesentliches Mittel zur Pacifizirung des Landes.

Als die Oesterreicher von der Ostschweiz her immer mehr gegen die Centralschweiz vorrückten, bereitete sich die helvetische Regierung vor, Luzern zu verlassen.

 ⁹¹ Am 27. Mai (Helv. Arch. 890), den 4. Juni (Helv. Arch. 891), 3. Juli,
 11. Juli, 18. Juli (alle Helv. Arch. 891), für den Bifar Flüeler (Helv. Arch. 889) 2c.
 ⁹² Helv. Arch. 890.

Zschoffe ermahnte sie zwar, "durch allarmirende Gerüchte sich nicht erschrecken und nicht zur Abreise von Luzern bewegen zu lassen. Das letzte würde ohne Zweisel das Signal zum allgemeinen Aufruhr der umliegenden Gemeinden werden, indem man den Sieg der Oesterreicher dann für entschieden hielte. Bis auf den äußersten Augenblick auszuharren, ist Pflicht für's Vaterland" 2c. 93

Indessen hatte Massena der helvetischen Regierung geschrieben, daß er sie nicht mehr in Luzern werde halten können. Daraushin zog die Regierung mit ihren Büreaux zu Wagen und zu Pferd im langen Zuge nach Bern, den 31. Mai. Ischokke hatte derselben einen Brief nachgeschickt, geschrieben den 1. Juni, Morgens 5 Uhr, 94 in welchem er die mißliche Lage der Franken und die stetigen Fortschritte der Oesterreicher in Uri mittheilte und Vorschläge machte zur militärischen Besetzung des Brünig.

Des folgenden Tages beauftragte das Direktorium Zschokke, "als einem Manne, der mit den erforderlichen Talenten den thätigen Willen verbindet, sich zur Vertheidigung des Vaterlandes und der guten Sache herzusgeben" ⁹⁵, alle jene Maßregeln zu nehmen, welche die Umstände zur Verstheidigung der Distrikte Stanz, Sarnen und des Gebirges wider den Einsbruch der Oesterreicher nothwendig machten.

Nach der Niederlage Massena's bei Zürich, 4. Juni, mußten die Franken auch Uri räumen. Erschöpft und ausgehungert, zogen sie 1100 Mann stark ⁹⁶ nach Unterwalden sich zurück; des folgenden Tages kam Loison, der Befehlshaber dieser Truppen, selbst, und logirte sich in einen Theil der Amtswohnung Zschokke's ein.

Es war keine kleine Aufgabe für Zschokke, für die fränkischen Gäste Wohnung und Nahrung zu beschaffen. Er mußte Bürger Pestalozzi erssuchen, das Waisenhaus einstweilen zu suspendiren, weil es in ein Militärsspital umgewandelt wurde. Die Waisenkinder, jedes mit einem Bündel, wurden zu Verwandten oder in ihre Gemeinden zurückgeschickt. Nur 20 Kinder blieben zurück — weil Niemand sie reklamirte. 97

In Anerkennung der aufopfernden Thätigkeit Zichokke's sprach das

⁹⁸ Brief Zichokke's an das Direktorium, 28. Mai, Helv. Arch. 890.

⁹⁴ Helv. Arch. 890.

⁹⁵ Ebenda.

⁹⁶ Vide Brief Zichoffe's an das Direktorium, 7. Juni, Helv. Arch. 891.

⁹⁷ Helv. Arch. 891.

Direktorium demselben schriftlich seinen Dank aus für seine Bemühungen und für seinen thätigen Eifer, "wodurch er auf den Dank des Vaterlandes den gerechtesten-Anspruch habe." 98

Die Zuchtlosigkeit der fränksischen Soldaten gab Zichokke viel Arbeit. Er schreibt über dieselben Folgendes an das Direktorium: 99 "... Als die fränksischen Truppen Uri verließen, stahlen sie Kühe, Käse, Heu, Kleider, Geld 20. Die Schulden, die Loison machte, wurden nicht bezahlt, ja die Gläubiger wurden mit Stockschlägen und Gefängniß bedroht. Als die Kirschen und Kartosseln reisten, begannen die Käubereien neuerdings. Güte, Ernst, Schmeicheleien und Drohungen müssen abwechselnd und unaufshörlich angewendet werden, um die Diebstähle zu vermindern. . . Gibt es denn kein Gesetz, keine Schranken für fränksische Besehlshaber, wosdurch sie gezwungen wären, ihre Bundesgenossen mehr zu respektiren? Wuß ihnen denn Alles mehr durch Kunst, Freundschaft und so weiter absgewonnen werden? Wenn es nicht anders sein kann, so will ich freilich fortsahren, meine bittere Rolle, die etwa mit einem Gesandtschaftsposten bei einem Tartarfürsten zu vergleichen ist, fortsahren zu spielen, um das Land so gut wie bisher vor größern llebeln zu bewahren." 20.

Loison war ein kenntnißreicher, aber durch das Ariegsleben verwilsderter Mann. Mit der Zeit befreundete er sich mit Zschokke und mit Businger, dem edlen Pfarrherrn von Stanz. Wenn Businger Klavier spielte und Loison das Waldhorn blies zu dem, was Zschokke gedichtet, auch komponirt hatte, mochte wohl des Generals Gemüth weicher gestimmt und für die Vitten Zschokke's und Businger's, die in Allem sich vorher verständigt, zum Segen des Landes zugänglicher werden. Die Ausschweissungen und andere Uebelthaten der Soldaten hörten in der That bald auf, und Mannszucht herrschte im Lager der Franken.

Auch die lemanischen Besatzungstruppen behandelten anfänglich ihre helvetischen Landleute nicht immer in brüderlicher Weise. Zschoffe beklagte sich über dieselben und deren Besehlshaber. Am 1. Juni begehrte er vom Direktorium die Absetzung des Kapitäns Detreytorrens, welcher unfähig, am 8. Juni diesenige des Muret-Grivat, der faul sei. 100 Am

^{98 9.} Juni, Helv. Arch. 891.

¹⁹ Ebenda.

¹⁰⁰ Helv. Arch. 891.

15. Juni ¹⁰¹ verlangte er die Ersetzung des Kantonsstatthalters von Matt, "der neuerdings gestohen sei, als er gehört habe, daß Zürich gefallen". Ueber den Unterstatthalter Kaiser in Stanz meldet Zschoffe, daß derselbe, "weil verheirathet, nicht fliehen möchte, und deshalb, um bei den Altsgesinnten gute Stimmung zu machen, öffentlich gegen die Mängel der Resgierung rede; statt dieselben zu verschleiern, und das Volk bei etwaigen Erzessen der fränkischen Soldaten zu beruhigen, predige er gegen die Ausgelassenheiten auf offenem Marktplatze. . . Der gleiche Kaiser habe eine lange Prostriptionsliste aufgestellt und dieselbe dem General Rubi übergeben, lasse die Gefangeuen wochenlang von Kerker zu Kerker schleppen, ohne sie richten zu lassen." 2c. 2c. ¹⁰²

Nicht uninteressant mag es sein, hier aus Briefen Zschoffe's an das Direktorium zu vernehmen, in welchem Ansehen dasselbe damals beim Schweizervolk stund. Mit größtem Freimuth schreibt nämlich Ischoffe den 15. Juni: 108 . . . "Bürger Direktoren, mein Brief wurde zur Iliade werden, wenn ich alle meine Erfahrungen und Wünsche hier anfügen wollte. Doch Pflicht ist es, Ihnen wenigstens zu sagen, daß man überall in der Schweiz, in allen Rlaffen des Volkes, bei allen Patrioten, wenig Hochachtung für die oberften Gewalten von Helvetien hat. Man hält fie des bösesten Schicksals würdig wegen der Unstätigkeit ihrer Grundsäte, der Wandelbarkeit ihrer Plane, der Zaghaftigkeit vieler einzelner Glieder des gesetzgebenden Korps und Desorganisation der ganzen Staatsmaschine 2c." Den 18. Juni 104: ".... Bürger Direktoren, erlauben Sie, daß ich Ihnen mit republikanischer Freimüthigkeit sage, daß ich, je länger ich den öffentlichen Gang der Dinge in Helvetien beobachte, es mir immer mahrscheinlicher wird, daß entweder Männer mit bosem Willen oder mit subalternen Fähigkeiten in den verschiedenen Departementen der Staatsverwaltung wirken - eins ift so übel als das andere 2c." -

In einem Momente der Kopflosigkeit hatte das Direktorium, um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, alle in der Festung von Aarburg

¹⁰¹ Helv. Arch. 891.

¹⁰² Briefe Zschoffe's an das Direktorium, 28. Juni und 3. Juli, beibe Helv. Arch. 891; ferner Schweizer Republikaner III, 30.

¹⁰³ Helv. Arch. 891.

¹⁰¹ Ebenda.

Inhaftirten auf ein Mal freigegeben. Leider hatte sie keiner Behörde irgend welche Mittheilung von dieser Entlassung gemacht.

Von diesen Inhaftirten waren allein aus den kleinen Kantonen 225. Dieselben, meistens ohne Eigenthum, überschwemmten plöglich den Kanton. Als Zschokke sich am 26. Juni über die unangenehmen Folgen dieser Freislassung beschwerte, schrieb ihm das Direktorium, 28. Juni: "Die nach dem Kanton Waldstätten ausgesandten Kommissäre rafften eine so große Anzahl Gefangener zusammen, ohne allen Unterschied zwischen mehr oder weniger Schuldigen, welche insgesammt in sehr scheußliche Gefängnisse eingekerkert wurden, daß das Direktorium sich verbunden glaubte, die Stimme der Menschlichkeit zu hören, um so mehr, da die Papiere über die ersten Versöre derselben versoren gegangen." (Helv. Arch. 892.)

Zschoffe, nicht ohne Mühe, erhielt vom Regierungskommissär Villeter in Aarburg ¹⁰⁵ ein Verzeichniß der Losgelassenen, damit er ihre Beswegungen beobachten konnte. Durch verschiedene Maßregeln machte Zschoffe diese Menschen unschädlich ohne zu neuen Einkerkerungen Zuflucht zu nehmen.

Als Mitte August die Militärbewegungen wieder anhuben, erließ Zschoffe eine warme Proklamation an die Bürger des Kantons, besonders in den Distrikten Stanz und Sarnen, "bei allen Kriegsvorfällen sich ruhig in der Heimath zu verhalten. ¹⁰⁶

Um diese Zeit nämlich waren die Franzosen zur Offensive übersgegangen. Am 14. verjagten sie die Oesterreicher aus Schwyz und Einssiedeln, vom 15. bis zum 17. aus Uri und besetzten den St. Gotthard. 107

Loison hatte den 13. August ebenfalls sich aufgemacht, über Mei=ringen durch das Gadmen= und Maienthal in Uri einzufallen.

Zschoffe begleitete ihn über den Brünig, um den Transport der Lebensmittel, der Munition und des Geschützes, welcher auf den Achseln starker gewandter Männer zu geschehen hatte, von Dorf zu Dorf zu besorgen und zu beschleunigen.

Mit Freuden gab das Volk diesem mühsamen Dienst sich hin, war es doch, so hoffte Jeder, die letzte Anstrengung am Ziele langer Leiden.

¹⁰⁵ Helv. Arch. 891.

¹⁰⁶ Schweiz. Republ. III, 22.

¹⁰⁷ Bericht hierüber, erstattet von Lecourbe zu Handen des helvetischen Direkstoriums, Schweiz. Republ. III, 105.

In später Nacht und durchnäßt, langte der Heereszug bei den ersten Hütten des Gadmenthales an. Des andern Tages brach er weiter vor über das Gebirge nach Mayen, alle Schwierigkeiten überwindend, die lemanischen Scharsschützen voran. ¹⁰⁸ Im Urnerland vereinigte sich Loison mit Lecourbe, der von Schwyz her gezogen kam. So ward das Ländchen Unterwalden von den fränkischen Truppen befreit.

Kaum nach Stanz zurückgekehrt, verlangte Zschokke, den 16. August, von der helvetischen Regierung die Kompetenz, "ohne Kosten für den Staat, ohne Anstoß des argwöhnischen Landmannes, eine Landmiliz von 50 Mann für jeden Distrikt zu errichten, welche zur Beschützung der innern Ruhe und Besörderung guter Polizei dienen sollte; dieser Plan sei so einsach und scheinlos, als er in der Ausführung wirksam sein werde." 109

Die helvetische Oberbehörde bewilligte das Gesuch; Zschokke hob nun aus jeder Ortschaft 15-20 Mann aus. Täglich waren, in jeder Gesmeinde, 4 Mann in Dienst, durch welche amtliche Besehle und Berichte befördert, auch Deserteure und Landstreicher von Posten zu Posten eskortirt wurden zc. Der traurige Anblick, welchen die durch Unterwalden geführten kaiserlichen Kriegsgefangenen gewährt hatten, meist Ungarn, zerlumpt, schmierig und bettelhaft, hatte dem Bolke mehr, als das wiederkehrende Schlachtenglück der Franzosen, die Lust genommen, mit Oesterreich zu halten. Ueberdies schmeichelte man sich im Stillen, daß man fremde Besatzung entbehren könne und Feder war bestrebt, daß dem so bleibe.

Ende September überschwemmte Suwarow's Macht das Uriland und Loison wurde in das Mayenthal zurückgedrängt. Da bezog die Landsmiliz vereint mit fränkischen Soldaten ihre Grenzposten und verhüteten dadurch die gewöhnlichen Ausschweifungen und Ungezogenheiten des Milistärs. Hierüber schreibt Zschokke an das Bollziehungsdirektorium, 4. Okt. 110 "... Ich muß noch eine Ehrenmeldung von dem vortrefslichen Betragen aller Bürger des Distrikts Stanz machen. Als von Uri neulich die fränkischen Truppen nach Unterwalden zurückgedrängt wurden, haben alle Gesmeinden die Franken so liebreich empfangen, so ungezwungen und thätig unterstützt, daß die Franken gerührt waren und General Loison öffentlich

¹⁰⁸ Neues helvetisches Tagblatt 197.

¹⁶⁹ Helv. Arch. 891.

¹¹⁰ Helv. Tagblatt II, 96.

in der Munizipalität von Stanz dafür dankte. Die Landwacht, weit entsfernt, von den Franken entlassen zu werden, thut gerade jetzt die wesentslichsten Dienste" 2c.

So war der Geist des Volkes seit einem Jahre verändert, daß diesselben Menschen, welche noch vor 12 Monaten gegen die Franken mit unerhörter Buth gesochten, jetzt an deren Seite ohne Zwang dienten, inswischen die Russen siegreich an ihren Grenzen standen und täglichen Sinsfall drohten. Zschoffe's Grundsatz, — im Gegensatz zu den Intentionen des Vollziehungsdirektoriums, welches durch ein summarisches Versahren das Land zur Kuhe wollte gebracht haben —, das Volk als ein verssührtes zu behandeln und dasselbe durch Milde, Wohlwollen und llebersredung zur gesetzmäßigen Ordnung zurückzusühren und mit den neuen Vershältnissen zu befreunden, hatte glänzend sich bewährt; und dafür wird der Kanton Unterwalden dem damals allmächtigen Prokonsul ewig dankbar sein müssen.

V. Ischokke als Regierungskommissär des Kantons Waldstätten.

1. September 1799 bis Ende Februar 1800.

Mehr als Unterwalden hatte Schwyz von den Stürmen der Zeit zu leiden. Noch immer stolz auf frühere Siege und angesonnt vom Thatensglanz der Alten, glaubten die Hirten ihre Engpässe und ihre Tapferkeit unüberwindlich; sie widersetzten sich mit bewassneter Hand der Auflösung ihrer uralten Landeseinrichtungen und der Einführung des Einheitsstaates. Ein windiger und häusig betrunkener Pfass, Marianus Herzog von Einssiedeln, hatte das Bolk, das leichtgläubig wie in allen Demokratien, besrückt und irregeleitet.

An der Schindellegi, bei Rothenthurm und bei Morgarten ward 1798, am 2. und 3. Mai gefochten, siegreich aber vergeblich. Die Schwyzer wursten schließlich gezwungen, die helvetische Verfassung anzunehmen.

Seither waltete zwar Ruhe im Lande; aber die Ruhe war versgleichbar der unter der Asche glimmenden Kohle. Am 28. April 1799 brach auch in Schwyz der überall verbreitete Aufstand aus. Die französsische Besatzung wurde überfallen und verjagt und ihrer viele meuchels mörderisch ermordet.

Schon am 2. Mai rückte General Soult heran, den Ueberfall seiner Landsleute zu rächen. Das Land Schwyz wurde zurückerobert, während

die Russen und Oesterreicher unthätig bei Zürich lagerten. Mit zügelsloser Willfür hausten die Franzosen und schwer mußte das übelgeführte Volk seine That büßen. Am 8. Mai zog Soult weiter, Uri zu bezwingen.

Als Massena bei Zürich den 4. und 5. Juni geschlagen wurde und sich auf den Albis zurückziehen mußte, drangen die Oesterreicher wieder in den Kanton ein und rächten sich ihrerseits an den patriotisch gesinnten Gemeinden und Personen.

Den 14. August 1799 wurde Schwyz und Einsiedeln von den Franken zurückerobert. Neuerdings begannen die Plünderungen und Verfolgungen, diesmal gegenüber denjenigen, welche in irgend einer Weise den Zorn der Franken auf sich geladen hatten, sei es, daß sie mit den Oesterreichern freundlich gethan hatten, oder daß sie in ihren Gesinnungen nicht genügend patriotisch besunden worden waren. Darob entleerten sich die Oörfer; die halbe Bevölkerung sloh in das Gebirge und in die Wälder; auf allen Straßen lungerte Kriegsvolk und allerlei Gesindel.

Das helvetische Direktorium hatte noch nichts gethan, um diesen Greueln Einhalt zu gebieten und dem wiedereroberten Kanton gesetzliche Ordnung zu geben.

Da Unterwalden hinreichend pazifizirt schien, begab sich Zschokke aus eigener Initiative am 27. August von Stanz nach Schwyz. Er hatte dem Direktorium in Bern brieflich von seinem Vorhaben Mittheilung gesmacht: "Ich glaube damit nicht zu fehlen, sondern dem Vaterlande wie Ihnen eine Pflicht zu erfüllen."

In Schwyz angekommen, stellte er sich dem General Molitor in seiner Amtstracht vor: halb militärische Kleidung mit der dreifarbigen 111 seidenen Schärpe um den Leib. Molitor freute sich aufrichtig der endlichen Ankunst eines helvetischen Beamten, die ihm die Aussicht bot, daß dem Elend der Bevölkerung gesteuert werden würde.

Zschoffe nahm seine Amtswohnung im Hause des ihm von früher her wohl befreundeten Alois Reding von Schwyz. Der "Bauerngeneral", wie ihn die Franken nannten, hatte mit seiner Familie sliehen müssen. Zschoffe ließ sich eine Ehrenwache vor das Haus geben und sicherte dassselbe auf diese Weise vor Frevel und Einäscherung, wozu es nach Abzug der Franzosen bestimmt war.

¹¹¹ roth, grün, gelb.

Vom Jura zum Schwarzwald IV.

Sodann durchreiste Zschoffe das Land, ersetzte die geflohenen Beamten durch neue, verkündete im Namen der Regierung, obschon er damals deren Absichten noch nicht kannte, allgemeine Amnestie und Sicherheit und erswirkte auch von Molitor Einführung strengerer Mannszucht.

Das helvetische Direktorium genehmigte nachträglich die von Zschokke gethanen Schritte und ernannte ihn zum vollmächtigen Regierungskommissär des Kantons Waldstätten, den 1. September 1799.

Des folgenden Tages lud auch das Direktorium in einer "Proklas mation an die flüchtigen Einwohner des Kantons Waldstätten" 112 die aus Uri, Schwyz und Einsiedeln Geslüchteten zur Kückfehr ein. Die Leute kamen allmälig aus ihren Verstecken hervor; auch Reding, dem Zschokke einen Sicherheitss und Geleitsschein ausgestellt hatte, kehrte in sein Land zurück. Um ihn vor der Franken Zorn zu sichern, machte ihn Zschokke zum Präsidenten des Schwyzer Erziehungsrathes.

Nachdem äußerlich die bürgerliche Ordnung hergestellt war, bemühte sich Zschoffe, den Leuten Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Geldgewinn ist der fräftigste Hebel zur Beruhigung der Völker.

Schon am Tage nach der Ankunft Zschokke's in Schwyz hatte der Unterstatthalter des Distrikts Einsiedeln ihm melden lassen, daß in dortiger Wallfahrtskirche der Altar und die Meinradkapelle von den Franzosen zerschlagen und das wunderthätige Madonnabild fortgeschleppt worden sei. 113 Zschokke verfügte sich dorthin. Es ergriff ihn ein wehmüthiges Gefühl, als er den verwüsteten Tempel betrat, nicht blos über den Vandalismus der fränkischen Soldaten, sondern eben so sehr über den Fanatismus, der den Regierenden noch übler ansteht als dem Haufen eines rohen Pöbels.

Er ordnete die Säuberung des Tempels an und befahl an die Stätte der verschwundenen Kapelle einstweilen einen Altar zu errichten. Dann ließ er aus einem geheimen Kasten der Sakristei eines der wunderthätigen Madonnabilder herholen, die dort in Reserve gehalten wurden, und zur Verehrung auf dem neu errichteten Altare aufstellen, damit die Wallsahrten ihren Fortgang nehmen könnten; (11. Sept. 1799). Zschokke ersuhr darüber nachher von Seiten des Direktoriums ernste Mißbilligung, aber er hatte mit der Wiederherstellung des Altars die Gemüther beruhigt und dem

¹¹² Neues helvetisches Tagblatt 397.

¹¹³ Helv. Arch. 830.

Volke Zutrauen zu den neuen Behörden eingeflößt -— und das genügte ihm. Bald begannen auch die Wallfahrten auf's Neue: Tausende fanden hier wieder ihren Trost und einer ganzen Landesgegend ward ihre Verstienstznelle zurückgegeben.

In anderer Weise noch suchte Zschokke dem armen Lande Verdienst zu geben. Er gab Anleitung und versprach staatliche Unterstützung zur Errichtung von Wollfabriken, zur Ausbeutung des Torfes im Thale von Einsiedeln und der Steinkohlenlager auf dem Roßberg.

Allein all' diese Mühe war fast umsonst. In diesen traurigen Zeiten fand man nicht einmal Arbeiter, da Männer und Jünglinge schaarenweise zu Requisitionsdiensten für die Heere gepreßt wurden.

Große Sorgfalt verwendete Bichoffe auf die Schule, die bislang unglaublich verwahrlost und in den Kriegsläuften ganz eingegangen war. Er verordnete die Wiedereröffnung fämmtlicher Schulen auf den 1. November, womit er eine firchliche Feier verband. 114 Den Schullehrern gab er eine von ihm selbst verfaßte Schulordnung 115 an die Hand, deren voller Titel also lautete: "Aurze, doch deutliche Anweisung für die Schullehrer auf dem Lande, wie sie ihre Jugend wohl unterrichten und die Anfangs= schulen so einrichten können, daß dieselben zur Ehre Gottes, zum Nuten des Vaterlandes und zur zeitlichen und ewigen Wohlfahrt der Kinder gereichen mögen. Bu Lieb und Nut der Jugend und der Schulmeifter, herausgegeben von H. Zichokke, dermaligen helvetischen Regierungskommissär." Diese sehr lesenswerthe Schrift spricht im ersten Theile von den Gigenschaften eines guten Lehrers, im zweiten Theil von der Schulordnung. dem Verhalten der Kinder in der Schule und auf der Strafe, von den Schulgebeten; im dritten Theil von der Belohnung und Strafe (gute Rinder ganz armer Eltern follten mit Kartoffeln, Geld und Hausgeräthen belohnt werden). Der vierte Theil enthält eine Bitte an die wohlhabenden Leute und Kinderfreunde zur Unterstützung armer Kinder; der fünfte Theil bildet das Schlufwort.

Im gleichen Briefe verlangte er vom Direktorium, zur Aufmunterung guter Schüler und zur Austheilung in den Schulen des Kantons Walds stätten, tausend Stück des Kalenders, versaßt von den Herren Pfarrer

¹¹⁴ Helv. Arch. 1497.

¹¹⁵ Brief Bichotfe's an das Direktorium, 24. Oktober, Helv. Arch. 577.

Fischer in Tegerselben und Haßler, Staatsanwalt und Erziehungsrath im Nargau, sowie tausend Exemplare des Becker'schen Noth- und Hülfsbüchleins.

Wackere Männer in sämmtlichen Bezirken unterstützten das Gedeihen der Schule; nur die Geistlichkeit blieb sau und flau. Zschokke war eben ein reformirter Retzer; deshalb von vornherein ein Gegenstand ihres Argwohns. Auf ihr Treiben hin wurden bald die ausgetheilten Hülfsbüchlein von Pater Becker wieder eingezogen, weil sie ketzerische Lehren enthalten sollten.

Ischoffe sah sich in der Folge sogar veranlaßt, vom Direktorium die Aufhebung der beiden bischöflichen Kommissariate von Schwyz und Uri zu begehren, "da erwiesen sei, daß eben durch diese Verschiedenheit der Kommissariate theils der Kantonsgeist sehr begünstigt werde, theils das Unglück von Unterwalden nicht wenig gefördert worden sei." ¹¹⁶ Mittler-weile hatte er selbst den bischöflichen Kommissär von Uri in Altors, wegen seiner politischen Gesinnung, ebenso den von Schwyz, Pfarrer Keding, weil er beim letzten Sinzug der Franken geslohen war, in ihren Aemtern suspendirt — bis der Vischos von Konstanz entschieden habe. Sodann be-auftragte er den bischössischen Kommissarius von Luzern, Thaddäus Müller, in der Zwischenzeit die Kommissariatsgeschäfte in denzenigen Gemeinden, die sich an ihn wenden würden, zu übernehmen. Die Verfügungen Ischofse's wurden vom Vischof genehmigt und Müller die diesbezügliche bischössische Vollmacht ertheilt.

Gleichzeitig mußte Zschokke, wie in Schwyz, so auch im Kanton Uri auf Wiederherstellung der Ordnung bedacht sein. Dort standen wo möglich die Dinge noch schlimmer.

Im Sommer 1798 hatten sich die Franzosen in Uri festgesetzt und beobachteten die Vorgänge in Bünden. Am 5. April 1799 verbrannte der Pöbel den eigenen Hauptort Altorf und ließ sich tief beschämen durch die Franken, die in dieser Stunde der Noth beim Retten und Löschen thätig eingriffen, während er selbst müßig dem Brande zusah.

Am 26. April brach der bekannte Aufstand in Uri aus. Die Franzosen wurden bei Flüelen eingeschlossen, viele überfallen und niedergemetzelt.

Am 8. Mai eilte Soult herbei, nachdem er den Aufstand in Schwyz gedämpft hatte. Er schlug erst die Rebellen bei Wasen am 9. und trieb dann am 12. die letzten Urner, die sich oberhalb Hospenthal hinter Seiden=

¹¹⁶ Brief Zichoffe's an das Direktorium, 8. November, Helv. Arch. 563.

und Baumwollenballen und andern Kaufmannsgütern verschanzt hatten, in blutigem Kampfe auseinander. Dann zog er hinüber in das Livinenthal und vereinigte sich mit Lecourbe und Loison, die von Süden hervorrückten.

Nachdem aber Massena am 21. Mai die östliche Schweiz hatte räumen müssen, drangen die Oesterreicher von Graubünden her wieder vor. Unter dem Besehl von St. Julien trieben sie am 7. und 8. Juni die Franzosen unter Loison nach Unterwalden zurück und besetzten das Land Uri. Sie nannten sich dessen "Retter; aber ihr Andenken steht in diesem Lande nicht besser, als das der Franzosen".

In der zweiten Woche des Augustmonates ergriffen die Franzosen wieder die Offensive. Von Unterwalden her kam Loison (den 13. August), und von Schwyz her Lecourbe (den 14. August), verjagten die Oestersreicher und besetzten neuerdings das Urner Ländchen. Lecourbe hatte sein Quartier in Altorf aufgeschlagen und hielt daselbst seinen Hof und reiche Tasel. Die Franken versuhren wie in Feindesland, roh und gewaltthätig. In dem holzarmen Usernthale rissen sie sogar, um zu kochen und Wachtseuer zu haben, Ställe und Scheunen nieder. 117

Bevor Zschoffe nach Uri abreiste, hatte er von Schwyz aus den 11. September an Lecourbe geschrieben, demselben den Zustand des armen Landes und die Zuchtlosigkeit der wüsten Soldaten geschildert und dringend bessere Mannszucht verlangt. Dieses Schreiben wurde vom Direktorium, welchem Zschoffe eine Abschrift des Brieses zugestellt hatte, in den Tages-blättern zum großen Aerger des französischen Generals veröffentlicht.

Als dann später Zschoffe mit Lecourbe persönlich zusammenkam, war der Empfang natürlich sehr kühl. Lecourbe leugnete hartnäckig, lärmte und fluchte. Je mehr er aber wüthete, um so sicherer und ruhiger wurde Zschoffe, bis Lecourbe schließlich, besonnener geworden, auf die Vorstellungen Zschoffe's einging. Das Resultat war, daß das Stehlen und Plündern verboten und Mannszucht streng gehandhabt wurde.

Zschokke setzte hierauf die verfassungsgemäßen Behörden in den Dörfern wieder ein und regelte ihre Berufspflichten. Die Geflohenen kehrten allmälig zurück und suchten unter Schutt und Trümmern ihr Eigenthum auf.

Da wurde am 25. und 26. September Rimskoi Korsakow durch Massena bei Zürich geschlagen. In der Zeit zweier Tage gingen dadurch

¹¹⁷ Journal von und für Helvetien Rr. 8.

alle Vortheile, welche die Heere der Verbündeten seit März auf Schweizers boden errungen hatten, verloren. Korsakow mußte, bevor er sich mit dem aus Italien hereilenden Suwarow verbinden konnte, mit den Trümmern seines Heeres über den Rhein retten.

Von Italien her kam Suwarow Ryminski, Fürst Italinski über den Gotthard gezogen, ein sieggewohntes Heer mit sich führend. Am 24. September stand er auf dem Hospiz, am 25. in Andermatt. Die Krieger waren so erschöpft und ausgehungert, daß sie ein ungeheures Stück Seife, welches sich in der Vorrathskammer des einen Wirthshauses (in Andermatt) vorgefunden, verzehrten, und die auf den Böden hängenden getrockneten Thierfelle zerschnitten, kochten und aßen.

Unter beständigen Kämpfen mit den Franzosen unter Lecourbe und Loison und einer fremden Alpennatur, rückte Suwarow das Reußthal hinunter. Im Ursernthal verband er sich mit Rosenberg, der vom Obersalppaß und weiter unten mit Auffenberg, der vom Maderanerthal hersunter gekommen. Ueberrascht betrachtete der Urner die langen, rothen und blauen Mäntel der schlitzäugigen Kosaken mit Lanzen, Pelzmützen und windschnellen Rößlein. Schritt für Schritt mußten die Franzosen weichen, die lange nicht an das Dasein einer russischen Armee glaubten konnten—Loison zog sich in's Maienthal, Lecourbe in starke Verschanzungen bei Seedorf zurück.

Am 26. September, Abends 6 Uhr, ritt Suwarow mit seitwärts aufgeschlitzten Hosen und Hemd, in der Hand die berüchtigte Knute, in die Straßen von Altorf ein. Er ließ den Pfarrer und den Präsidenten der Munizipalität rusen und begehrte von ersterem den Segen. Der Held blieb dabei zu Pferd, umarmte den Präsidenten und den Pfarrer, schwang seine Knute, und manisestirte in gebrochenem Deutsch, daß er der wahre Heiland, Erlöser, Befreier und Seligmacher der Schweiz sei. Er verslangte zu dem Ende, daß der Präsident und der Pfarrer das Volk in Masse ausbieten sollten, um Zürich zu befreien.

Suwarow, der von Rekognoszirungen kein Freund war und sich um die Schweizer Geographie wenig bekümmert hatte, fand verwundert bei Flüelen den Weg durch den See und unwegsame Felsgebirge abgesperrt. Aber zurück konnte und wollte er nicht.

¹¹⁸ Brief Zschokke's an den Regierungsstatthalter Rüttimann, 3. Oktober 1799, und Neues helv. Tagblatt II, 56.

Er nahm den Weg über den Kinzigpaß. Der Uebergang kostete ihn so viel als eine verlorne Schlacht. Nach 12 Stunden langte die Vorhut in Muotta an, Suwarow selbst am 28., der Rest der Armee mit dem Troß der Saumthiere am 30. Abends.

Hier aber stieß er auf Franzosen und vernahm den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Zürich. Nach einem blutigen Gesechte mit den Franzosen, welchem Zschoffe, in der Nähe der Muottabrücke neben Massena stehend, beiwohnte, zieht sich Suwarow über den Pragel nach Glarus und den Panizerpaß nach Graubünden.

Der Uebergang begann Morgens den 5. Oktober; Abends den 10. Oktober nach fünf qualvollen Tagen langte das Heer, aufgelöst wie ein Bienenschwarm, dezimirt und gänzlich erschöpft, im Vorder-Rheinthal an. Um 12. schon stand Suwarow bei Lindau und Feldkirch, auf dem Rückmarsch nach Rußland. 119

Wie ein gewaltiger Orfan waren diese Kriegszüge über Uri und Schwyz vorbeigerast und hatten das Land in eine Wüste verwandelt. Alles war geplündert, zerschlagen, verbrannt, geraubt. 120

Die Noth im ganzen Lande war unsäglich groß und für Zschokke gab es der Arbeit fast mehr, als er zu bewältigen vermochte. Das waren böse Zeiten für den einst so tapfern und wehrfähigen, so gefürchteten Kanton Uri.

Zichokke ließ zunächst Heumagazine für die fränkische Armee anlegen, um den Aelplern das Wenige zu lassen, was ihnen geblieben war. Dann

¹¹⁹ Schweiz. Rep. III, 217 ff. Ausführlicher Bericht des Generals Massena über die Operationen der Donauarmee vom 25. September bis 10. Oktober.

Der "Schweizerbote" Nr. 36 brachte hierüber folgende Abschiedsrede an den General Suwarow: "Im vergangenen Jahre, mög' es Gott gnädig ansehen, da hatten wir in der Schweiz kleine Schüffeln und große Gäste — die Russen. Diese Herzenskinder unserer schweizerischen Herren: und Narrenwelt waren ebenfalls unter den Gästen und fraßen dabei ganz unverschämt. In Ursern und Altorf kennt man diese "Stock"helden. Sie hatten viele Prinzen und große Herren bei sich. Da diese nun aus vornehmer Art gewohnt sind, sich immer von Kammerdienern aus: und anziehen zu lassen, so wollten die russischen Soldaten unsern Bauern eine Ehre anzthun und bei ihnen Kammerdienste verrichten. Sie zogen auch viele Bauern wirklich aus, aber nicht wieder an. Sie schlachteten, ohne um Erlaubniß zu bitten, ganze Heerden Kühe und Ochsen, und machten daraus ein Mittagsbrod, und um sich die Finger zu wärmen, brannten sie ganze Ställe ab 2c."

veranlaßte er Massena und Hudin, daß sie einen Theil ihrer Kriegsvölfer aus diesen Gegenden zurückzogen.

Am 12. Oktober dekretirte das helvetische Direktorium eine außerordentliche Steuer von 1°/00 zur Unterstützung der vom Kriege beschädigten Gegenden; sie siel jedoch sehr geringfügig aus.

Am 24. wurde in Zürich eine Hülfsgesellschaft gebildet und Zschokke erließ in den öffentlichen Blättern einen dringenden "Aufruf zum Erbarmen für die leidende Menschheit im Kanton Waldstätten." 121

Dieser Aufruf fand weite Verbreitung und selbst im Ausland werksthätige Hülse. In Solothurn gingen je zwei Frauen, eine "Patriotin" und eine "Cidevante" von Thür zu Thür um Liebesgaben zu sammeln. 122 Die Schweizerregimenter Jan und Reding in Spanien spendeten 7000 Fr., die Grafschaft Neuenburg über 11,000 Fr. Aus Italien und Deutschsland flossen Gaben; im Ganzen 34,211 Fr. an Baarem, ungleich höhern Werthes an Lebensmitteln und Rleidern. 123 Nur in Frankreich, dessen Truppen und dessen Kommissäre all' das Clend gebracht hatten, blieb man gefühllos. Don dort kam kein Sou und französische Blätter besgnügten sich, Zschokke's Aufruf als un beau morceau d'une noble et simple éloquence zu preisen.

Das Berzeichniß der empfangenen Gaben, sowie deren Vertheilung an die Gemeinden erschien im Drucke unter dem Titel: "Rechenschaft und Verzeichniß der freiwilligen Beiträge edler Schweizer und Schweizerinnen, zur Unterstützung der leidenden Menschheit im Kanton Waldstätten, erste Rechenschaft, 8. Dezember 1799, die zweite, 22. Januar 1800. 124 Die vierte und letzte (Seite 45—55), welche im Juni 1801 125 erschien, bescheitete Zschöffe mit folgenden Schlußworten: "Verbessert Eure Schule und laßt Euch für diese kein Opfer zu schwer sein, denn nur eine weisere Nachkommenschaft kann auch eine glücklichere sein. Traget männlich Eure Leiden, wie Eure Väter sie trugen und seid liebevoll und wohlthätig wie sie waren. Aber haltet einiger und sester aneinander als sie; denn nur bürgerliche Zwietracht führte sie in die Fregänge der Verzweislung."

¹²¹ Helv. Tagblatt II, 122.

¹²² Neues helv. Tagblatt II, 439.

¹²³ Neuer schweiz. Republ. Nr. 347.

¹²⁴ Helv. Arch. 583.

¹²⁵ Der neue schweiz. Republ., 3. Juni 1801.

Wie nach den Schreckenstagen von Nidwalden erboten sich auf die Verwendung Zichoffe's und Rengger's eine Menge Familien in allen Theilen der Schweiz, arme Kinder aus den Waldstätten aufzunehmen. Der Kanton Solothurn für sich allein machte das Anerbieten, 1012 der beklagenswerthen Rleinen zu versorgen. Zschoffe versandte deren über 1000, alle versehen mit Tauf = und Heimathscheinen, in die Kantone Luzern, Solothurn, Aargan und Bern. An einem einzigen Tage, den 23. November 1799, ließ er 120 solcher Kinder aus den Diftriften Schwyg, Ursern und Ginsiedeln mit ihren Führern in Brunnen einschiffen. "Es war ein herzzerreißendes Schauspiel, als sich Vater und Mutter von ihren weinenden Lieblingen trennen und ihr Theuerstes, von übergroßer Noth gedrungen, fernen fremden Sänden anvertrauen mußten." 126 Die Kinder= schaaren zogen durch die Kantone Aargau nach Basel, Solothurn bis in die Waadt hinein; haufenweise stunden sie still auf den Marktpläten und Straßen und warteten, bis erbarmende Einwohner ba und dort eines an die Hand genommen und nach Hause geführt hatten. Die llebrigen zogen weiter, bis Alle versorgt waren.

Zwar gab es bald Alagen und viele Wohlthäter wurden mit Undank belohnt. Die meisten Pfleglinge waren an den Bettel gewöhnt, faul, unreinlich, oft diedisch und lügenhaft, des Lesens und Schreibens unkundig: zu große Armuth ist fast immer das Grab für Jugend und Sitte. Manch Kind entlief seinen Pflegeeltern und gesellte sich zu dem Bettelvolke, das aus den Gebirgen niedergestiegen und schaarenweise in den ebenen Gesbieten der Schweiz vom Bettel lebte. Zschokke erließ an alle obrigkeitzlichen Autoritäten in den Kantonen, den 11. Dezember 1799, eine Mahnung und forderte sie auf, das herumstreisende Gesindel auf der Stelle, wo es gefunden wird, festzuhalten und von Ort zu Ort durch Weibel oder Wachten nach ihrer Heimath zurücksühren zu lassen. 127

Mit der Zeit kehrten Ruhe und Ordnung — Dank der unermüdslichen Thätigkeit Zchokke's — zurück in die durch die Greuel des Krieges zerrütteten Waldkantone. Anfangs des Jahres 1800, den 19. Januar, konnte Zchokke seinem Direktorium Folgendes melden: 128 "Seitdem die Res

¹²⁶ Selbstschau.

¹²⁷ Neues helv. Tagblatt II, 484.

¹²⁸ Neues republ. Blatt 103.

volution begonnen, haben die kleinen Kantone niemals eine größere Ruhe genossen als jetzt. Die wiederhergestellte Sicherheit des Eigenthums und der Person, das strenge Handhaben der Gesetze, das Abschaffen der revolutionären Versolgungen, entwickelt beim Volke eine Zusriedenheit, welche selbst von der nagenden Armuth nicht ganz zerstört werden kann. Vor allen Dingen freut mich die Reorganisation der Gemeindeschulen, die schon einige Jahre vor der Revolution äußerst vernachlässigt waren. Die Schulen blühen in den meisten Gemeinden von Uri, Schwyz, Nide und Obwalden. Die Nonnenklöster von Schwyz und Altors haben Töchterschulen eingesrichtet 2c."

Dagegen ward für eine Zeit lang das gute Einvernehmen zwischen Zichokke und Truttmann, Regierungsstatthalter für den Kanton Waldstätten gestört, und machte nach und nach einer gewissen Eifersucht von Seiten des Letztern Platz. Er verklagte Zschokke wegen mehrerer willkürlichen Handlungen, vorzüglich wegen eigenmächtiger Befreiung von Gefangenen.

Als der Justizminister hierauf den Auftrag gab, diese Gefangenen auf's Neue vor Gericht zu stellen, nahm Zschokke, der in dieser Verfügung einen Beweis von Mißtrauen erkennen mußte, auf Ende Februar 1800 seine Entlassung und trat aus dem Dienste der helvetischen Republik.

Das Direktorium ernannte zwar Zschöffe, den 1. März 1800, zum Regierungskommissär nach dem Kanton Wallis, welches durch den Aufsstand des Oberwallis und die Horden des grausamen Generals Xantrailles vielleicht noch härter mitgenommen worden war, als die Urkantone. Zschöffehatte noch speziell den Auftrag, Bonaparte auf seinem Zuge über den großen St. Bernhard zu begleiten.

Zschoffe lehnte entschieden ab. Zwei Jahre lang war er in ununters brochener Aufregung und Thätigkeit gestanden; der Zweck seiner Sendung war erfüllt; er durfte nun wohl sich zurückziehen.

Nachdem er den Abschluß sämmtlicher Geschäfte besorgt hatte, begab er sich zu seinem Freunde Reding nach Schwyz und lebte mit demselben auf der Gebirgshöhe ob Seewen mehrere Wochen in wohlverdienter Ruhe, dichtend und philosophirend, auch wohl in ernsten Gesprächen des Landes Wohl und Zukunft berathend.

VI. Ischokke als Regiernugskommissär im Tessin.

26. Mai 1800 — 12. September 1800.

Wie durch ein Wunder war Napoleon aus dem Lande der Pharaonen zurückgekehrt. Sofort begannen die Rüstungen zur Wiedereroberung des verlornen Italiens. Im Mai 1800 zog er über den großen St. Bernshard und beauftragte gleichzeitig den General Moncey mit 20,000 Mann, die von Deutschland herkamen, über den Gotthard zu ziehen, die Oestersreicher im Kücken zu fassen.

Moncey war schon in Bern und traf die Vorbereitungen zu dem Zuge. Er wünschte dringend Zschoffe, der die zu durchziehenden Länder am besten kannte, bei sich zu haben und schickte demselben Briefe und Adjutanten nach Schwyz mit der Bitte, sich mit ihm in Luzern zu besprechen.

Zschoffe weigerte sich anfänglich, die neue und sehr schwierige Mission anzunehmen; doch konnte er den dringenden Bitten und Zusicherungen Woncen's schließlich nicht widerstehen. Er hoffte, seine Mitbürger schützen zu können vor den Ausschreitungen einer durch die vielen Ariege roh geswordenen Soldateska.

Am Tage vor seiner Abreise zur Armee, den 26. Mai, erhielt er zudem von dem Bollziehungsausschuß die Ernennung zum "Regierungskom» missär in den italienischen Kantonen". "Er sollte," so hieß es in dem Begleitschreiben, "Moncey auf seinem Zuge über den Gotthard begleiten, sich mit den Behörden in den Gemeinden, durch welche das Heer seinen Weg nehmen mußte, in Verbindung setzen, drüben in Tessin als helvetischer Kommissär der Anarchie ein Ende machen, und begründete Klagen über Bedrückung anhören, ebenso über den Gang der Dinge während der österzeichischen Besetzung und den Aufständen im Februar 1798 und April 1799 umständliche Kenntnisse verschaffen und der Regierung genauen Bezricht abgeben."

Am 27. Mai begab sich Zschoffe mit zwei Adjutanten zu dem fränkischen Heere. Ueber den Zug schrieb Zschoffe den 6. Juni an den Vollziehungsausschuß: 128 "... Sie können leicht denken, wie es einer Armee, die konzentrirt durch das Gebirge zieht, ohne Lebensmittel, ohne Sold,

¹²⁸ Reuer schweizerischer Republikaner 128.

Zschoffe that sein Möglichstes, um die Bevölkerung des Landes vor den Soldaten zu schonen. Beim Marsche durch die Dörfer stellte er längs den Straßen Wachen auf; aber er konnte nicht hindern, daß die Soldaten an den Bergabhängen wild umherstreiften und mehrere Dörfer und die einzelnstehenden Hütten total ausplünderten. Moncen, der im Pfarrhause zu Airolo auf Zschoffe wartete und jeden Augenblick gewärtig war, sich mit den Desterreichern im Tessin schlagen zu müssen, bestürmte Zschoffe, Alles aufzuwenden, die Munition und andere Kriegsbedürfnisse, die jensseits des Gotthards lagen, über den Bergpaß schaffen zu lassen.

Aber statt der 1500 Transportpserde, welche die helvetische Regiestung für den Zug versprochen hatte, waren nur 212 vorhanden; auch die 50 Bergochsen, welche in den damaligen Zeiten die verschneiten Wege über den Gotthard täglich bergauf, bergab sesstreten und gangbar zu machen hatten und deren Eigenthümer besondere Vorrechte genossen, waren schon früher zum größten Theil vom Kriegsvolk geraubt und geschlachtet worden.

Zichoffe mußte für den Transport Menschenkräfte in Anspruch nehmen. 6000 Fr. wurden ihm aus der Salzkasse in Luzern zugestellt, welche er an die urnerischen Gemeinden auszahlen ließ, um Leute zu werben. In langen Zügen schleppten sich die Männer, Weiber, Kinder, mehrere Hunsbert an Zahl, mit Pulver, Blei und Brod beladen, über das Gebirg, dem Heere nach, nicht selten unbarmherzig angetrieben durch französische Offiziere.

Die persönlichen Anstrengungen waren für Zschokke nach seinem eigenen Geständnisse nahezu aufreibend. Bald hatte er beim Vortrab des Heeres zu sein, bald mehrere Stunden Weges zurück bei der Nachhut, da den Soldaten Hülfe zu bringen, dort die Bevölkerung zu schützen vor deren Ausschreitungen. Tage und Nächte verbrachte er unter Hader und Schreien, unter Bitten und Drohungen.

Nach zehn Tagen war der Durchzug vollendet. Am 28. Mai hatte die Vorhut des Heeres das Livinenthal erreicht; am 30. besetzten sie Bellinzona. Am 1. Juni wurden Locarno und Lugano genommen; die Oester-

reicher zogen sich überall zurück. Am 4. Juni ergossen sich die Schwärme fränkischer Krieger in die lombardische Tiefebene, — und am 14. Juni ward die entscheidende Schlacht bei Marengo geschlagen.

Jschoffe hatte sich am 28. Mai durch eine Proklamation den italienisschen Kantonen angekündigt. Dieselbe athmete Versöhnung, Freundschaft und Friede. 129

Das tessinische Land befand sich im Zustande wilder Auflösung. Durch Faktionenkämpfe innerlich zerrissen, durch die in buntem Wechsel sich abslösenden Durchzüge fremder Truppen, Franzosen, Desterreicher, Russen, dann wieder Desterreicher und neuerdings Franzosen, ausgesogen und verswüstet, einem ungewissen Loose preisgegeben, durch den an seinen Grenzen wieder angefachten Krieg — war es jeder gesetzlichen Ordnung und Zucht entfremdet. Zschoffe hatte am 19. August 1800 130 in einem eingehenden, acht Folioseiten umfassenden Berichte an das helvetische Direktorium die tief zerrütteten Verhältnisse geschildert, wie sie nach der Revolution über diese von Natur so reich gesegneten Thalgelände hereingebrochen waren.

Seitdem das Machtwort Napoleons in Ober-Italien die cisalpinische Republik geschaffen hatte, ¹⁸¹ gelangte das Tessin, dies- und jenseits des Monte Cenere, nicht mehr zur Ruhe. Es bildeten sich zwei Parteien, die einander immer heftiger bekämpsten. Die eine hielt zum Schweizerhut, die andere zur cisalpinischen Kappe. Als Berthier das Volk anfragen ließ, ob es sich zur cisalpinischen Kepublik schlagen wolle, stimmte es für Verbleiben bei der Schweiz.

Mit südlicher Heftigkeit schürte nun die cisalpinische Partei, die sich die patriotische nannte, zum Aufstand. Am 14. und 15. Februar 1798, am gleichen Tage, da die Vogteien Lugano, Mendrisio, Locarno und Valmaggia von den zwölf Orten freigesprochen wurden, übersiel patrioztisches Gesindel die Orte Lugano und Mendrisio. Es floß Blut und Greuelthaten wurden verübt, aber die Auswiegler erreichten ihren Zweck nicht.

Am 4. April wurden Bellinzona und die Riviera von der Oberherrsschaft von Uri, Schwyz und Nidwalden freigesprochen und am 12. April konstituirte sich die "eine und untheilbare helvetische" Republik. Da wurde das gesammte tessinische Volk neuerdings durch Brune von Mailand aus

¹²⁹ Neuer schweiz. Republ. 73.

¹³⁰ Helv. Arch. 1667.

¹³¹ 9. Juli 1799.

angefragt, ob es cisalpinisch bleiben oder helvetisch werden wolle. "Wir bleiben Schweizer," war die Antwort der Mehrheit des Volkes. Der Ansschluß geschah; es wurden die beiden Kantone Lugano und Bellinzona gesbildet und Helvetien einverleibt.

Aber eine Reihe unkluger Verfügungen der neuen Regierungen und des helvetischen Direktoriums gaben den Parteien frischen Sährstoff. Als in den deutschen Kantonen der Aufstand ausbrach, kam es auch in den südtessinischen Thälern zu Aufständen, den 26. und 29. April 1799. Untersessen hatten in Italien die Franken vor den Oesterreichern weichen müssen. Letztere zogen in den Tessin ein und geboten den bewaffneten Parteien Ruhe. Nun aber lösten sich die beiden Kantone auf; sie zersielen nach und nach in acht selbstherrliche Kantönlein mit eben so vielen "Kegenzen", welche das Vermögen ihrer politischen Gegner mit Sequester belegten und überdies unter einander wegen Zöllen und ähnlichen Dingen in endloser Zwietracht haberten.

So war's, als Bichoffe fam.

Die Munizipalität von Lugano wies Zschoffe eine Wohnung an bei dem Postmeister P. Kossi, der als einer der thätigsten Häuptlinge der österreichischen oder aristokratischen Partei galt. Dadurch und durch vors ausgegangene Verleumdungen, welche nur zu schnell ihren Weg in die aufgeregten Gemüther fanden, gelangte Zschoffe in den Ruf eines Anshängers der österreichischen Politik — was Zschoffe's Thätigkeit und Sinssluß nicht wenig schädigte.

Erst später entdeckte Zschokke die Rolle, welche Rossi bisher gespielt hatte und wußte sich seiner Nähe zu entziehen. 132

Zschoffe sah bald, daß bei dem durch Despotie und Klerus herunters gekommenen Volke einstweilen nur durch diktatorische Gewalt beherrscht und regiert werden könne. Wiederholt fordert er dieselbe von den helvetischen Behörden ¹³³ oder seine Entlassung. ¹³⁴

¹³² Brief Zschoffe's an den Vollziehungsrath, 19. August 1800, Helv. Arch. 1667
¹³³ 17. und 23. Juni 1800.

¹³¹ Am 30. Juni schrieb er dem Vollziehungsrathe (Helv. Arch. 1667): ".. Wenn dem Baterlande Unglück droht, fühl' ich Pflicht und Nothwendigkeit, auf der Stelle das Einstweilige zu verfügen. Ich kann unmöglich alle zusammen stürzenden Erzeignisse der Zukunft vorhersehen und im Bedrängniß des Tages auf Verhaltungs:

Als weder das Eine noch das Andere kam, gab Zschokke sich selbst unbeschränkte Vollmacht und begnügte sich in Zukunft, seiner Oberbehörde von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten.

Ischoffe ließ einstweisen die bestehenden Regenzen fortamten, machte sich aber zu ihrem gemeinsamen Mittelpunkte und ernannte zwei Berswaltungskommissionen, welche die Vorarbeiten zur Reorganisation der beiden Kantone Lugano und Bellinzona zu ordnen hatten. Die Verfügung ersleichterte den Uebergang vom Chaos zur gesetzlichen Ordnung.

Dann ließ Zschoffe die Geflüchteten zur Rückfehr einladen und hob den auf das Vermögen der geächteten Patrioten gelegten Sequester auf. 135

Nicht wenig Mühe kostete es ferner, die öffentlichen Beamten der helvetischen Republik wieder auf ihre Posten zurückzubringen. Im Kanton Lugano waren nämlich die meisten, im Kanton Bellinzona alle Beamten der Republik ohne Besoldung geblieben, was um so empfindlicher war, da das Hauswesen derselben durch den Krieg überhaupt zerrüttet wors den war.

Ebenso galt es, den Klerus, dessen Macht bei dem abergläubischen Volke eine ganz bedeutende war, für die Sache der Ruhe und neuen Ordnung zu gewinnen. Bu diesem Zwecke verfügte Bichokke vorläufig die Entrichtung der Zehnten pro 1800, "für die Jahre 1798 und 99 sollten sie dagegen so lange in den Händen desjenigen bleiben, der sie wirklich inne habe, sei es nun der Grundeigenthümer oder der Zehntbesitzer, bis ein Gesetz über die Zehnten für 1798 und 99 entschieden haben werde". Er schrieb hierüber, von Lauis aus den 23. Juni, dem Vollziehungs= ausschuß Folgendes: "... Der Zehnten in den welschen Kantonen gereicht besonders zur Unterhaltung der Geistlichen, einiger milden Stiftungen und Partifularen. Da das Liquidationsbüreau mitten in seinen Arbeiten durch das Einrücken fremder Truppen aufgelöst wurde, so hat bis jetzt noch an keine Art der Entschädigung der Zehntbesitzer gedacht werden Die provisorischen Regierungen, in dem sie die Zahlungen des Behnten wieder gestatteten, machten sich dadurch den Rlerus und vermit= telft desselben das Volk anhängig und ergeben. Biele Partikularen und

besehle von Bern warten, die eine Woche lang unterwegs bleiben können. Es wird Ihnen aber ein Kleines sein, einen tüchtigern Mann auf meinen Platz zu stellen bessen Geisteskraft leichter vermag, Umstände und Zufälle zu meistern 2c."

¹³⁵ Den 14. Juli 1800.

noch bei weitem mehr die Geistlichkeit, desgleichen Hospitäler sind mit dem Berlust der Zehnten ihres Unterhalts beraubt für ein Jahr. Ihre Lage ist um so härter, je theurer die gegenwärtigen Zeiten sind. Meines Wissens hat die Republik ihnen noch keine anderen Mittel des Unterhalts anweisen können. Gerechtigkeit scheint also: die einstweilige Erlaubniß zu Entzrichtung des Zehnten zu gestatten — die Politik aber gebietet dieselbe" 20. 136

Der Bollziehungsausschuß fühlte das Gewicht dieser Gründe und suchte die gesetzgebende Behörde für Zschokke's Verfahren zu gewinnen. In der That bevollmächtigte der Große Rath den Bollziehungsausschuß, im Tessin für das laufende Jahr diesenigen Auflagen zu beziehen, welche er am zweckmäßigsten finden werde. Der Ausschuß bestätigte hierauf Zchokke's Anordnungen. Aber in einer geheimen Sitzung des Großen Rathes wurde Zschokke heftig angegriffen wegen "seiner bereits vor diesem Beschlusse erslassen, auf die Zehnten und Bodenzinse bezüglichen Proklamation". Er ward angeklagt, als hätten die Schmeicheleien des Erzbischofs von Maisland und des Bischofs von Como ihn bewogen, die Gesetze der Republik zu Gunsten der Priester zu opfern. Die Angelegenheit wurde dem Bollzziehungsausschuß überwiesen, welcher die Sache klugerweise hinauszog, die siehungsausschuß überwiesen, welcher die Sache klugerweise hinauszog, die sie im Laufe der Zeit in's Vergessen kam.

Der Klerus, der noch immer für seine Altäre, Prozessionen und Zehnten sürchtete und überhaupt — wie überall — antifränkisch gesinnt war, suhr fort, auf der Kanzel und im Beichtstuhl sür das Glück der Wassen seiner österreichischen Majestät zu wirken, zu einer Zeit, da deren Soldaten schon längst abgezogen waren. Zschokke wandte sich an den Bischof von Como, unter dessen Krummstab die tessinische Geistlichkeit stund, daß er, "statt des Flehens um Wassenglück der Oesterreicher Gebete um allgemeinen Frieden anordne". Nur mit Widerstreben ward Folge geleistet.

Am 11. August 1800 endlich konnte Zschokke die gesammte Obrigkeit des Kantons Bellinzona (Regierungsstatthalter, Verwaltungskammer, Gerichte, Erziehungsräthe, Munizipalitäten 20.) und am 18. August diejenige des Kantons Lugano einsetzen: Freiheitsbäume, ohne welche es damals nicht ging, wurden mit Pomp aufgepflanzt und patriotische Ansprachen an das versammelte Publikum gerichtet.

Immerhin hielt Zschokke es noch geboten, das Volk im Zaum zu halten. Wir lesen nämlich in einer Proklamation, die er an die Be-

¹³⁶ Neuer schweiz. Republikaner 257.

wohner der Kantone Lugano und Bellinzona, den 24. August erließ, daß "ohne besondere schriftliche Erlaubniß des Unterstatthalters fünftighin in teiner Gemeinde, unter was immer für einem Vorwande es auch sei, Gesmeindeversammlungen gehalten werden dürfen, daß ferner der Unterstattshalter allen von ihm gestatteten Gemeindeversammlungen beiwohnen oder an seiner Stelle einen andern Bürger schriftlich beauftragen müsse" 20. 137

Nachdem die Mitglieder der provisorischen Regierungen von ihren Stellen entfernt worden waren, ertönten von allen Seiten Rachesorderungen gegen dieselben. Viele der Cisalpinischen forderten Entschädigung für Versluste, Andere Genugthuung für ausgestandene Kerkerhaft und Exil, Dritte Strafe gegen die Urheber des Aufruhrs vom April 1799 2c. 2c.

Ischoffe, wie viele von den gewesenen provisorischen Regierungen auch leidenschaftlich gegen Parteigegner gehandelt hatten, machte bekannt, "daß er den Schleier der Vergessenheit über alles Geschehene wersen werde, und daß die Mitglieder der provisorischen Regierungen während der öster-reichischen Vesetzung und nachher, auf keine Weise anders als für Privat-verbrechen verantwortlich gemacht würden". ¹³⁸

Zichokke machte zudem allen bereits angehobenen politischen Prozessen mit einem Schlage dadurch ein Ende, daß er die Akten, die zu mächtigen Stößen angewachsen waren, nach Lugano zur Durchsicht kommen ließ, dann

¹³⁷ Neuer schweiz. Republ. 484.

¹³⁸ Hierüber schrieb Zichoffe, den 28. August, Folgendes an Bürger Meier, Justizminister (Helv. Arch. 1667): "... Ich habe das Amnestiegeset (vom 26. November 1798) noch nicht publizieren laffen; benn ftatt die Parteien zu versöhnen, würde es nur dem unter der Aiche glimmenden Feuer der Faktionen neuen Brennftoff geben, durch den Artikel, der eine Befugniß gibt, Entschädigungen für den in den Berfolgungen erlittenen Berluft zu fordern. Die meiften diefer Entschädigungsforderungen würden von den sogenannten cisalpinischen Patrioten gegen die ehemaligen provi= sorischen Regierungen gerichtet werden. Sobald diese gestattet wären, bliebe es außer Zweifel, daß auch die Gegenpartei Entschädigung für Alles das heischen würde, was sie und das Land durch die kriegerischen Invasionen der cisalpinischen Patrioten im Anfang der Revolution litten. Beide Parteien wären darum wieder in offener Fehde gegen einander 2c. . . . Bis jett habe ich die beiden Parteien gelähmt und besonders durch Aufstellung des einfachen Grundsates: die provisorischen Regierungen waren zu ihrer Zeit independent von der helvetischen Regierung, mithin auch nicht unterworfen den Gesetzen der helvetischen Republik. Gine Regierung kann aber nie über eine andere Regierung, so von ihr unabhängig war, richten über das, was sie während ihrer Unabhängigkeit that."

aber dieselben still und geräuschlos in zwei Kisten über den Gotthard nach Bern sandte, wo sie in einigen Bänden des Helv. Archivs jetzt noch zu sinden sind.

Während Zschoffe in dieser Weise sein Möglichstes zur Bernhigung der Gemüther und Herstellung gesetzmäßiger Ordnung that und sich weder durch Verleumdungen und Angriffe in öffentlichen Oruckschriften noch durch Orohbriese mit Gift und Dolch einschüchtern ließ, drohte dem Frieden von einer andern Seite neue Gefahr. Die unersättliche Geldgier der französischen Generale, vorab Massena's, gab hiezu Veranlassung.

Massena hatte nach Napoleons Kücksehr nach Paris den Oberbesehl über die italienische Armee übernommen und sein Hauptquartier nach Mailand verlegt. Bon hier aus behandelte er die Tessiner in nichtswürdiger Weise. Schon früher hatte Napoleon, als Zschoffe vier Tage nach der Schlacht bei Marengo bei ihm in Mailand vorsprach, die Kückgabe der Pserde und Fuhrwerke, die für den Zug über den Gotthard requirirt worden waren, sowohl, als auch die Entrichtung der Geldsummen, welche die französische Armee für Schlachtvieh und andern Lebensbedarf in Uri und Tessinschuldig geworden und deren Bezahlung nach Einzug in die sombardische Hauptstadt versprochen worden war, mit verächtlichem Hohn verweigert. Massena selbst begann seine veratorischen Massregeln mit der Beschräntung der Getreides und Salzeinsuhr nach dem Kanton Tessin.

Der Kanton Tessin war bezüglich dieser Nahrungsmittel von Alters her auf die Lombardei angewiesen; er kam deshalb bald in große Verslegenheit.

Am 4. Juli begab sich Zschokke zum General Dudinot, Chef des Generalstades der italienischen Armee, um die Aushebung oder wenigstens die Beschränkung jener Maßregeln zu erwirken. Er schilderte die traurige Lage des Landes und begehrte Anlegung kleiner Kornmagazine in Faido, Bellenz und Lugano für die französischen Garnisonen, die Bedürfnisse der täglich durchziehenden Soldaten, der Berwundeten und österreichischen Deserteure, die bis anhin auf Unkosten der unglücklichen Gemeinden ersnährt werden mußten. Dudinot gab ausweichende Antwort.

Am 16. Juli machte Zschoffe die gleiche Vorstellung bei Massena. Dieser versprach, bei Lecco ein Kornmagazin anzulegen. Allein dasselbe gab bald kein Getreide mehr ab. Da sandte Zschoffe einen Voten zu Massena. Der Bote kam zurück und meldete unter dem Siegel größter Verschwiegensheit, daß "außergewöhnliche Kornaussuhr gestattet würde, wenn für jeden

Sack ein Reuthaler an das Büreau des Obergenerals (resp. in dessen Schelmentaschen) bezahlt würde."

Ischoffe kam in die Lage, fast jede Woche, bald bei der Commissione governata della Cisalpina, bald direkt bei Massena um die Beswilligung zur Aussuhr einiger hundert Säcke betteln gehen und Aussuhrsscheine lösen zu müssen. Später wurden die Abgaben noch mehr in die Höhe geschraubt, ja, die ohnmächtige helvetische Regierung mußte helvetische Kompagnien nach dem Tessin schicken, welche das Einbringen von Lebenssmitteln aus der Combardei verhüten mußten. Die Hungersnoth erreichte einen solchen Grad, daß man ärmere Leute in den Bergen Wurzeln suchen und krepirtes Vieh nächtlicherweise ausgraben sah, um sich Nahrung zu verschaffen.

Es lag ohne Zweifel die Absicht vor, das Tessinervolk zum Aufruhr zu reizen, um sodann denselben als Borwand zu benutzen, die Grenzen Cisalpiniens dis an den St. Gotthard auszudehnen. Das empörte Landvolk hatte sich schon da und dort zu Gewaltthätigkeiten hinreißen lassen; nur die muthige Entschlossenheit Zschokke's vermochte die Rache des französischen Generals in Zügel zu legen. Er drohte, "das ganze Volk in Wassen
zu rusen und diese Thäler zu einer neuen Bendée werden zu lassen. Berzweislung verleihe auch schwachen Völkern nicht zu verachtende Stärke."
Es wurden auch sosort alle Anordnungen zu einem förmlichen Guerillaskriege getrossen. 139

Ischoffe selbst eilte, um größere Gesahren zu verhüten, nach Bern den 7. September. Am 10. September kam er dort an und suchte die Versmittlung des Vollziehungsrathes nach, ebenso diejenige des dort weilens den französischen Gesandten Reinhard, mit dem er nahe befreundet war; dem Letztern reichte er überdies zu Handen des ersten Konsuls eine Denksschrift ein. 140

Die verübten Greuel erregten überall tiefe Mißbilligung. General Matthieu Dumas ward nach Mailand gefandt, um die Unfugen und Gewaltthaten daselbst zu unterdrücken. Zschoffe sollte ihn über die Alpen begleiten, als er vom helvetischen Vollziehungsrathe zu einer neuen Mission berufen wurde.

¹³⁹ Anfang September 1800.

^{140 12.} September 1800.

VII. Ischokke als Regierungsflatthalter im Kanton Basel.

12. September 1800 — 11. November 1801.

An demselben Tage, da Zichokke mit General Matthieu Dumas nach Lugano und Mailand verreisen wollte, wurde er zum Regierungsstatthalter des damals noch geeinigten Kantons Basel ernannt.

Der bisherige, Joh. Jak. Schmid, war in den Vollziehungsrath gewählt worden, und Rhyner, Präsident des Distriktsgerichtes Basel, hatte die auf ihn gefallene Nachfolgeschaft den 30. August abgelehnt.

Der Brief des Vollziehungsrathes an Zschoffe lautet: "Wenn die Regierung die vaterländische Verpflichtung lebhafter als jemals fühlt, an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten solche Männer zu stellen, die bei den nöthigen Geistes= und Willensfräften ihr besonderes Vertrauen bessitzen, so glaubt sie auch mit desto größerm Recht erwarten zu können, daß solche Männer ihrem Kufe zu höhern Aemtern mit der ganzen Hinsgebung des ächten und entschlossenen Vaterlandsfreundes solgen werden.

"Durch Eure Arbeiten, Bürger, wie durch Eure mit erprobtem Patriotismus geleisteten Dienste habt Ihr Euch zur Klasse jener Männer erhoben und der Regierung das Recht zu diesen Erwartungen gegeben.

"Der Vollziehungsrath hat Euch demnach fraft beiliegenden Beschlusses zum Regierungsstatthalter des Kantons Basel ernannt und er sindet dieser Ernennung nichts beizusügen, als die dringende Einladung, diesen Posten, der Eurer Talente und Arbeit so sehr bedarf, ohne Ausschub anzutreten." 141

Zehn Tage später, den 22. September antwortete Zschoffe also: "Nicht die stolze Anmaßung, als wär' ich Ihres Vertrauens unter allen Verhältnissen würdig, sondern Pflichtgefühl, Ihre Absichten zu ehren, bewog mich, die Stelle eines Regierungsstatthalters vom Kanton Vasel anzunehmen, wiewohl ich lebhaft empfinde, wie viel ein Jeder verlieren muß, der es wagt, der Nachfolger meines Vorgängers zu sein." 142

Die helvetische Tagsatzung hatte für die Regierungsstatthalter folgende

¹⁴¹ Helv. Arch. 507.

¹⁴² Sbenda 507. — Am gleichen Tage fündigte er sich in einer Proklamation dem Volke des Kantons Basel an: "... wenn ich Dir künstig meine Tage, alle meine Sorgen allein widme, so will ich es nicht für eine Last halten, die mir auf erlegt wird, sondern sür eine Belohnung, daß ich bei Dir lebe 2c." (Neue schweiz. Rep. 562 und Helv. Arch. 1499)

Bestimmung in die neue Versassung aufgenommen: "Der Regierungssstatthalter ist mit der eigentlichen Vollziehung und mit der allgemeinen höhern Polizei im Kanton beauftragt; er hat den Zutritt in die Verswaltungskehörde des Kantons und hat die besondere Pflicht, über die Beobachtung der allgemeinen Gesetze und Verordnungen der Republik zu wachen". 143

Zschoffe wurde in Basel gastlich, aber kalt aufgenommen. Er war seit Jahrhunderten der erste Fremdling, welcher die oberste Landesstelle bekleidete bei einer Bürgerschaft, die von jeher der tüchtigen Männer so viele in eigener Mitte zählte.

Die Mißstimmung unter der ländlichen Bevölkerung des Kantons war hauptsächlich durch einen Beschluß der helvetischen Oberbehörden hervorgerufen worden. Der große Zehnten sollte nämlich für das laufende Jahr wieder eingetrieben werden. Die Aufregung war im Steigen; jeden Augenblick befürchtete man das Beschreiten ungesetzlichen Bodens.

Um den Gemeinden Anlaß zu geben, sich über ihre Beschwerden auszusprechen, veranstaltete Zschokke auf den 27. September zu Gelterkinden eine Versammlung von Abgeordneten (Centralmunizipalität). Er fand die Erhitzung der Gemüther größer, als er erwartet hatte und mußte alle Beredsamkeit aufbieten, um Gewaltthätigkeiten zu verhüten. Er versprach den Abgeordneten, bei der Regierung dahin zu arbeiten, daß die Last des Bodenzinses für dieses Jahr erleichtert und das Gesetz wegen Loskäuflichsfeit der Zehnten gemildert werde.

Am 29. September schrieb Zschoffe dem Vollziehungsrathe, daß die geschehene Aufforderung zur Entrichtung der Bodenzinse von 1798 und 1799 sowie auch die bekannt gewordenen Verhandlungen des gesetzgebenden Rathes in Vetreff der Zehnten und Grundzinse, allgemeine Vesorgnisse erregt und zu aufrührerischen Versammlungen Anlaß gegeben, daß sogar zahlreiche Gemeinden sich wechselseitig verbindlich gemacht hätten, es lieber auf das Aeußerste ankommen zu lassen, als in die Wiederherstellung dieser alten Lasten zu willigen."

Hierauf bekam Zschoffe den Auftrag, "die gährenden Gemüther zu befänftigen, aber zugleich dem Volke zu erklären, daß man Widersetzlich-

¹⁴³ Schweizerische Zeitung Nr. 16, vide ferner Tageblatt der Gesetze und Dekrete III, 125.

keiten mit Gewalt begegnen werde". Zu diesem Zwecke stellte ihm der Bollziehungsrath neben der bereits in Basel liegenden Kompagnie noch zwei weitere Kompagnien Fußvolf und 70 Mann berittene Fäger zur Verfügung.

Die Truppen kamen am 3. Oktober in Sissach und Liestal an. Am 4. geschahen Gewaltthätigkeiten und der Aufstand brach in hellen Flammen aus. Die Sturmglocken tönten landauf, landab. 2000 bewaffnete Bauern zogen gen Liestal, wo Zschokke und Oberst Dolder mit den helvetischen Truppen lagen.

Noch in der Nacht des 4. auf den 5. ließ Zschoffe eine Abordnung der Aufrührer vor sich kommen und ermahnte dieselbe, von ihrem gesetzelosen Gebahren abzustehen. Sie versprach Rückzug und entfernte sich.

Aber der genossene Wein gährte bereits in den Köpfen der Menge; die Hausen rückten vorwärts, ohne die Rückkehr der Abordnung abzuwarten.

Da ritt Zichoffe in der gleichen Nacht, entschlossen, das Aeußerste zu wagen, um Blutvergießen zu hindern, in Begleitung des Obersten Dolder und vier berittenen Jägern, den erhitzten Bauern entgegen. Bei der Frenkenbrücke stieß er auf deren Vorhut. Es war Mitternacht und mondshell. Anfänglich hörte man Zschoffe's Worte mit Ruhe. Indessen wälzten sich immer neue Hausen heran. Unordnung entstand und Flintenschüsse sielen, ob mit oder ohne Absicht, ist nie klar geworden. Zschoffe und seine Schutzwacht legten sich nieder auf des Pferdes Rücken und ergrissen die Flucht; aber ebenso erschrocken stob auch der Landsturm auseinander.

Des folgenden Tages sandte Zschokke einen Eilboten nach Bern und begehrte schleunige Hilfe. General Monchoisi kam mit zwei Bataillonen und zwei Schwadronen.

Am 8. Oktober erließ Zschoffe "an die übelgeführten Gemeinden des Distrikts Gelterkinden und an die Gemeinden des Distrikts Liestal, so den Aufrührern beigestanden sind," folgende Proklamation: 144 "Der Rebell ist von Gott und Menschen verlassen; aber ich kann Euch noch nicht verslassen. Ich will Euer Unglück vermindern, so lange es in meiner Gewalt steht. Darum höret meinen letzten Kath und führet ihn sogleich auß:

1) Sobald die fränkischen Truppen erscheinen, waget es nicht, den geringsten Widerstand zu leisten

¹⁴⁴ Reuer schweiz. Republ. 629.

- 2) Bewachet Eure Anführer, Eure Hauptlärmer, Eure Rathgeber und die in den Ausschüssen sitzen! Denn wenn die Noth angeht, wers den sie Euch verlassen und Ihr Unschuldige müßt büßen, was sie verschuldet und angestiftet haben.
- 3) Jede Gemeinde lege sogleich ihre Waffen zusammen in die Hände der Munizipalität. Die Munizipalität soll mir ohne allen Verzug (bis zum 10. Oftober des Morgens) davon Nachricht geben, schriftslich oder durch Eilboten 2c."

Die Proklamation that ihre Wirkung; die Waffen wurden eingeliefert, zuerst im Diftrikt Gelterkinden.

Am 9. Oftober kam Monchoisi in Liestal an. Verschiedene Häupter des Aufstandes wurden verhaftet, die Güter der Geslohenen wie des Agenten Aenishäusli und Anderer mit Beschlag belegt. Auf den Antrag Zschoffe's erhielten dagegen der Platfommandant von Basel, ferner Frei, der Distriftsstatthalter von Gelterkinden, und Tenger, Agent in Sissach, ihrer Treue und geleisteten Dienste wegen, vorzügliches Lob.

Zschoffe setzte in einer Verordnung vom 13. Oktober 145 den Zahlungstermin der rückständigen Bodenzinse bis zum 5. November fest; nur für die Unbemittelten gewährte er eine Ausnahme.

Wit der Abtragung der Bodenlasten trat für den ganzen Kanton eine Periode der Ruhe ein. Einmal zwar wäre der Friede der guten Stadt Basel beinahe gestört worden. In der "Darstellung der öffentlichen Stimmung Basels", den 7. März 1801 146 schreibt nämlich Zschoffe an den Polizeiminister unter Anderm Folgendes: "... Die Städter verloren ihren Muth noch nicht. Die Aftion schien für sie günstiger als je. Einige Mitzglieder der Munizipalität ließen am 18. Hornung in vorhergehender Nacht den sogenannten Lällenkönig (einen am Uhrwerk im Thor der Rheinbrücke gegen Kleinbasel gerichteten hölzernen Kopf, der nach dem Zug des Perpenditels die Augen verdreht und die Zunge ausstreckt und einzieht) wieder ausrichten. Ein Patriot hatte im Ansange der Revolution diesen Holzschpf, von dem man sagte, er spotte die Kleinbasler aus, hinwegnehmen lassen: dadurch bekam der Lällenkönig einen politischen Werth. Seine Erscheinung furz nach Berminderung der Freiheitsbäume, mitten unter den Gerüchten vom Wieders

¹⁴⁵ Reuer ichweiz. Republ. 658.

¹⁴⁶ Helv. Arch. 1633.

kommen des Alten, am Tage der Friedensverkündung unter dem Donner der Kanonen, erregte Sensation. Das Volk versammelte sich hausenweis, den alten Freund zu begaffen. Man sagte öffentlich, jetzt hat der Patriotenspaß ein Ende, man bedrohte schon alle Gönner der Revolution, man ershitzte sich, ein Maler frischte die verblichenen Farben eines Baselstabes (Wappen der alten Regierung) an der Niheinbrücke wieder auf 2c. 2c."

Zschoffe ließ den Maler einstecken, am folgenden Morgen mußte er, nüchtern geworden, sein Kunststück wieder auswischen. Auch den Lällenstönig ließ Zschoffe beseitigen.

Um zu verhüten, daß die nahende Fastnacht nicht zu beleidigenden Scherzen mißbraucht werde, untersagte Zschokke in einem Schreiben an den Rathspräsidenten Buxtorf, alle politischen Anspielungen und ordnete auf diese Tage eine öffentliche Musterung an über die in Basel eins quartirten Grenadiere und die baslerischen Chasseurs — um das Volk einigermaßen zu zerstreuen.

Viel Arbeit brachte dem Regierungsstatthalter das Gesindel, das da mals, durch die vielen Kriege großgewachsen, in allen Ländern herumstrich, besonders in der Grenzstadt Basel. Am 6. Januar 1801 147 sah er sich genöthigt, dem Lande und der Stadt eine scharfe Fremdenordnung aufzulegen: "... Eure und Eures Eigenthums Sicherheit fann nicht gehandhabt werden, so lange die Polizei nicht weiß, wer sich hier aufhält, besonders da eine Menge herumstreifender Betrüger, liederliches Weibsgesindel, Leute, die an keine Arbeit gewöhnt sind und doch gut leben wollen, bald unter diesem bald unter jenem Vorwand hieher kommen und bleiben. Es hat sich sogar ereignet, daß Berbrecher sich nach Basel flüchteten, um desto unbekannter zu bleiben. . . . Seitdem im Innern Frankreichs auf alle Gauner, Landstreicher und berufslose Pflastertreter so strenge Ragd gemacht wird, zieht sich das brodlose Gesindel gegen Deutschland. Auch dort werden nun laut allen Zeitungen wegen ihrer Menge förmliche Treiben gegen die Bagabunden veranstaltet. Man fann mit Grund darauf gablen, daß dieselben neuerdings Basel überschwemmen zc. . . . "

Im Februar und März ersuchte er mehrmals die Kantone Solos thurn und Aargau, gemeinsam Betteljagden auszuführen; am 10. Juni 148

¹⁴⁷ Helv. Arch. 1633.

¹⁴⁸ Chenda 1633.

begehrte er dringend von den helvetischen Behörden, daß sie den früher gefaßten Beschluß einer allgemeinen Betteljagd zur Vollziehung bringe und trifft weitgehende Maßregeln, als am 22. Juni eine solche im nahen Breisgau stattfand.

Neben dem Gesindel gab es noch eine Menge reisender Engländer, die als politische Emissäre Unzufriedenheit aussäten, fränkische Emigranten und "ungeschworne" Priester 149, Kollestanten aus der ligurischen Republik, "welche unter falschen Papieren die Gutherzigkeit des Volkes ausbeusteten," 150 welche die Polizeibehörden bedeutend in Anspruch nahmen.

Veranlaßt durch verschiedene Mißbräuche der Presse, hatte der Vollziehungsausschuß am 12. Juni 1800 die Regierungsstatthalter besonders beauftragt, auf alle öffentlichen Blätter, Flugschriften und Libellen ein wachsames Auge zu haben; ferner wurde jeder Schriftsteller, Buchdrucker und Buchhändler aufgefordert, unentgeltlich dem Regierungsstatthalter seines Kantons ein Exemplar derjenigen öffentlichen Blätter, Zeitz und Flugsschriften mitzutheilen, welche politische Gegenstände enthalten. 151

Daß Zschokke eine ungeregelte Preßfreiheit für die damaligen Zeitzläufte ebenfalls schädlich hielt, beweist ein Brief desselben 152 an den helvetischen Minister Meier, worin er unter Anderm schreibt: "... Das ist das wahre Mittel, die Gemüther des rohen unwissenden Haufens in Gährung zu setzen. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, wie großen Widerwillen das Finanzsystem allenthalben erregt hat, wie sehr man daz sür sorgen muß, daß das Volk von der Güte der Sache belehrt und nicht einseitig aufgewiegelt werde 2c."

Ein Komite der Regenz der baslerischen Universität hatte eine Schrift herausgegeben unter dem Titel: "Urfunden, betreffend die Stiftung und die Freiheiten der Universität zu Basel 1801", ohne Anzeige des Druckortes und des Verkassers."

¹⁴⁹ Helvetische Zeitung 6. Mai 1801.

¹⁵¹ Helv. Arch. 1633, Brief Zichoffe's an den helvetischen Polizeiminister Gruber, 7. November 1801.

¹⁵¹ Tagblatt der Beschlüffe und Proflamationen der vollziehenden Gewalt II, pag. 407.

^{152 26.} August, Helv. Arch. 1633.

¹⁵³ Ein Exemplar dieser Schrift, latein und deutsch geschrieben, 70 Seiten fassend, mit dem Motto "Omnes omnium charitates patria una complexa est" findet sich im Helv. Arch. 583, pag. 243. Die helvetische Zeitung, 18. März 1801, äußerte sich über dieselbe folgendermaßen: "Die Regenz der hohen Schule von Basel will ihre

In Folge dessen beauftragte der Vollziehungsrath den Regierungsstatthalter Zichokke, "obige Regenz zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen zu berufen, derselben das höchste Mißkallen der Regierung zu bezeugen und sie ernstlich an ihre Pflichten zu erinnern." 154

Auch Pfarrer Wick, Diakon zu St. Peter in Basel, wurde von Zschoffe streng gemaßregelt und mußte ein Reuebekenntniß unterschreiben, weil er in seiner Predigt vom 26. Herbstmonat 1801 Aeußerungen über

Ohrenspite höher ftreden als die Gonner des Lällenkönigs und läßt ein Libell drucken. Wenn eine öffentliche Unftalt für Künfte und Wiffenschaften so tief wie unsere Universität gesunken, zur Sathre bes menschlichen Berftandes geworden und jum Spotte veraltet und erschwächt ift: so muß jeder humane Freund der Wiffenschaften ernftlich mun= ichen, daß dieselbe — ihrer Auflösung nabe — nie wieder zum Gegenstande der öffent= lichen Aufmerksamkeit, zumal in unsern Tagen, erhoben werden möge, wo muthwilliger Sohn auch die Bloge des Alterthums nicht schont. Sehr schmerzhaft muß es demnach jedem Schweizer und besonders jedem Burger von Bafel sein, unsere Universität burch ein neues Denkmal ihres Lebens und Daseins aus ihrer wohlthätigen Bergessenheit entrissen zu sehen. — Es erschien nämlich vor einigen Tagen, ohne Unzeige des Druckortes und Berfaffers eine Schrift unter dem Titel: Urfunden, betreffend die Stiftung und die Freiheiten der Universität zu Basel 1801, welche, wie man bestimmt weiß, von der Regenz der Universität herstammt, die über ihre Be= kanntmachung eine besondere Deliberation gehalten und ungeachtet der Protestation einiger Mitglieder mit überlegener Stimmenmehrheit beschloffen hat, dieser Schrift die ausgebreitetste Bubligität gu geben.

"Das Ganze ift nur ein Abdruck von Urfunden, die ehemaligen Rechtsame ber Universität betreffend; und ihnen find einige Bemerkungen beigefügt, welche beweisen, daß die Universität ihre ehemaligen Ansprüche auf Rultur des Geiftes und Bergens längst verloren habe. Sie find in schlechtem Deutsch geschriebene, mit Inveftiven ge= würzte, leidenschaftlich abgefaßte Diatriben gegen den Bollziehungsrath und scheinen entweder die alten Rechtsame wieder ertroten, oder aber, weil sich amplissima Regentia felbst nicht solche Wirfung von dem Libell versprechen fann, den Bollziehungs= rath als eine, alle Rechte zertretende bespotische Regierung diffamiren zu wollen. Schade, daß es allzukleinfügig und langweilig für's Bublikum ware, fonft gaben die viri venerandi, consultissimi, experientissimi et sapientissimi (olim) celeberrimi, eine ichone Aufmunterung, Wettsteins Schatten Rube ju schaffen, durch eine Geschichte des, aus dem 18. Sahrhundert in das 19. hinübersterbenden Pedantismi rauracensis, beffen lettes Tod verfündendes Symptom eine besondere Stelle in der pathologischen Nomenklatur verdiente, unter dem Titel: Furor academicus, zu deutsch: Hirnwuth ohne Sirn." Siehe ferner Helv. Arch. 583, pag. 223, Brief 3fcotte's an den Bollziehungerath den 11. März 1801.

154 Tageblatt der Beschlüsse und Proflamationen der vollziehenden Gewalt, 4. April 1801 und Helv. Arch. 583, pag. 245. die politischen Verhältnisse des Vaterlandes gethan hatte, "welche eine üble Wirkung auf die ungebildeten Volksmassen ausüben mußten". 155

Im Uebrigen hatte Bichoffe in Bafel verhältnigmäßig ruhige Tage. Der Vollziehungsrath hatte ihm durch Beschluß vom 6. Oftober 1800 156 zur Erleichterung einen Oberschreiber, zwei Schreiber zweiten Ranges, einen Ropisten und einen Weibel beigegeben. So fand Bichoffe Zeit, die ichon während seines Aufenthaltes bei A. Reding in Schwyz begonnene "Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg = und Waldkantone, besonders des alten eidgenössischen Standes Schwyz" zu vollenden. 157 Des Fernern arbeitete Zichoffe an den "Denkwürdigkeiten ber helvetischen Staatsumwälzung". Es ist sehr befremdend, da doch im Ganzen Ischoffe's Schriften für die neue Ordnung gunftig gehalten waren, daß die Regierung Zichoffe damals verweigerte, auf seine Rosten die ihm noch fehlenden Urkunden und Aktenstücke zur neuern Geschichte der ehemaligen fleinen Kantone abschreiben zu lassen, so daß sie sogar den Bunich aussprach, "Bichoffe möchte zu schicklicherer Zeit seine schriftstelleri= ichen Werke erscheinen lassen." (Helv. Arch. 594, pag. 333 und 335 ben 6. September 1801.

Während Zschoffe seines Amtes waltete, hatte die helvetische Obersbehörde eine neue bedeutende Umänderung ersahren. Am 28. Oktober 1801 löste Dolder, der seit dem 9. Mai 1799 unter allen politischen Gestaltungen wie Korkholz immer obenauf schwamm, in Verbindung mit Savary, Jenner, Montenach und Verninac, dem französischen Gesandten, die helvetische Tagsatzung gewaltthätig auf, stellte die Verfassung vom 29. Mai (Entwurf von Malmaison) wieder vollständig her und wählte Reding als ersten Landammann der Schweiz.

Unmittelbar nach diesem Ereignisse hatte der provisorische Vollziehungsrath die bestimmtesten Besehle an alle Regierungsstatthalter gesandt, darüber zu wachen, daß keinerlei gegen die neue Regierungsverordnung gerichtete Schriften, sliegende Blätter, Zeitungsartikel 2c. erschienen. Zschokke kam nun wieder in den Fall, einen Basler zu rüffeln und zwar den Buchdrucker Flick jun. Zschokke schrieb demselben unterm 2. November 158:

¹⁵⁵ Helv. Arch. 1633.

¹⁵⁶ Neuer schweiz. Republ. 615.

¹⁵⁷ Proben hievon erschienen im Neuen schweizerischen Republikaner Januar und Februar 1801.

¹⁵⁸ Der Republifaner nach liberalen Grundfaten, 4. Stück.

"Da Sie, meinem ausdrücklichen Besehle zuwider, ohne meine spezielle Erlaubniß, Schriften, welche auf die neuesten politischen Ereignisse des Vaterlandes Bezug haben, drucken und zum Verkauf anbieten;

"Da es bei der gegenwärtigen Lage des Baterlandes für die öffentsliche Ruhe und Ordnung gefährlich ist, Schristen dieser Art ¹⁵⁹ unter dem Bolke zu verbreiten, bevor eine feste, konstitutionelle Regierung dasteht, wird Ihnen hiemit angedeutet:

- 1) Alle bei Ihnen liegenden, von Ihnen gedruckten oder Ihnen zuges sandten Blätter gegen die Ereignisse vom 27. und 28. Oktober der Polizei ungesäumt auszuliesern, und kein Blatt davon weder zu verschenken noch zu verkaufen.
- 2) Bis auf meinen ausdrücklichen Widerruf, dem ersten von mir gegebenen Befehl zu gehorchen, widrigenfalls Ihre Pressen sämmtlich versiegelt und Sie dem Gerichte zur Bestrafung überantwortet werden 20."

Der provisorische Vollziehungsrath nahm in Rücksicht auf die besvorstehenden Wahlen in die Tagsatzung viele Veränderungen vor unter den obern Beamten in den Kantonen. Mehrere Regierungsstatthalter, so die in Zürich, Luzern, den Waldstätten, in Bellinzona, Bünden und Aarau wurden theils ersetzt, theils nahmen sie die Entlassung.

Auch Zschoffe nahm freiwillig die Entlassung, den 11. November 1801, 160 wie sehr sein Freund Reding ihn beschwor, ihn in diesem kritisschen Momente nicht im Stiche zu lassen. Aber Zschoffe hatte zu absweichende Ansichten über die Gestaltung des öffentlichen Lebens. Sein Ideal für die Schweiz war eine kraftvolle Bundesregierung oder eine vollmächtige Tagsatzung, unter deren Gewalt die einzelnen Kantone selbstständig und eigenartig sich gestalten dürften, nicht aber eine Konföderation im Sinne Reding's.

Zschoffe's Brief an seine Oberbehörde lautet: 161 "Seit ich die Ehre habe, dem Vaterlande in den mir anvertrauten Aemtern zu dienen, suchte ich mein ganzes Verdienst darin, fern vom Geist der Parteien, meinen

¹⁵⁹ Es waren Dolber's und Savary's Brief an Rüttimann, Regierungsstatthalter in Waldstätten, des Letztern Antwort, die Erklärung der Mehrheit der Tagsatzung und jene der von den Sitzungen ausgeschlossenen Glieder des gesetzgebenden Rathes.

¹⁶⁰ Schweiz. Zeitung Nr. 23.

¹⁶¹ Helv. Arch. 507.

Mitbürgern die tausendfachen Leiden zu lindern, von denen sie damals ges drückt wurden. Ich erwog damals nicht die große Eingeschränktheit meiner Kräfte, sondern nur die Dringlichkeit heiliger Pflichten.

"Der Zeitpunkt allgemeiner Ordnung und Ruhe ist nahe. Erlauben Sie, daß ich mich jetzt wieder in meine Einsamkeit zurückziehe und geswähren Sie mir die dringende Bitte, meine Stelle als Regierungsstatts halter von Basel hiemit niederlegen zu dürfen.

"Mit heißen Wünschen für das Glück des Vaterlandes danke ich auch . Ihnen für das mir geschenkte Zutrauen und die verschiedenen Beweise Ihrer Güte, durch die allein ich stark ward nützlich zu sein 2c."

Zichokke erhielt die Entlassung in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Die vollziehende Gewalt bezeugte ihm "ihre gänzliche Zufriedenheit über die ausgezeichnete Weise, mit der er die Verrichtungen seiner Stelle erfüllt hätte, und versicherte ihn, daß es ihr stets zum besondern Vergnügen gereichen werde, ihm Beweise von ihrer Achtung und ihrem Zutrauen geben zu können."

So verließ Zschokke Basel und nahm zugleich für längere Zeit von einer politischen Amtsthätigkeit Abschied. Das schöne Korps der Basler Chasseurs 162 begleitete ihn bis an die Grenzen des Stadtbannes. Er zog nach Bern und im folgenden Frühling nach dem Schlosse Biberstein bei Narau.

Umsonst suchte ihn später sein Freund Reding zu überreden, als schweizerischer Gesandter an den Friedensunterhandlungen in Amiens und wieder an der Tagsatzung zu Schwyz Theil zu nehmen. Ebenso hielt er sich sern von der Konsulta, die der Diktator an der Seine im Dezember 1802 nach Paris berusen, um zu der neuen Mediationsakte Ja und Amen zu nicken. "Man soll sich nicht zum Todtengräber seiner eigenen Ideen machen," sagte Zschokke.

Zwar kostete es ihn, wie er freimüthig selbst gestand, einige Ansstrengung, "jenen Becher der politischen Ehre von der Lippe zu entsernen, aus welchem man so gerne trinkt, nachdem man ihn einmal gekostet." ¹⁶³ Orei Jahre lang hatte er seinem neuen Vaterlande gedient, ¹⁶⁴ und durch

¹⁶² Es waren Bürgersjöhne aus den besten Familien Basel's.

¹⁶³ Selbstichau.

¹⁶⁴ Zur Zeit seiner Profonsulate hatte er dem Staate unentgeltlich gedient. Auch in Basel bezog er nicht das gesetzliche Gehalt als Regierungsstatthalter. Er war

Ebelmuth, Besonnenheit, Unerschrockenheit und Unermüdlichkeit allgemeine Hochachtung erworben. Tausende von Herzen aus den Ländern seiner politischen Thätigkeit schlugen ihm in dankbarer Verehrung entgegen. Ihm selbst blieb das Bewußtsein, "keine von allen Stellen, die er bekleidet, je begehrt, noch die Gewalt, die ihm in stürmischen Tagen anvertraut worsden, selbst in den verlockendsten Umständen je mißbraucht zu haben."

Benütte Schriften.

1) Der schweizerische Republikaner, 20. Februar 1798 — 17. November 1799, von Usteri und Escher.

Neues helvetisches Tagblatt, 25. Juli 1799 — 16. April 1800.

Neues republikanisches Blatt, 8. Januar 1800 — 12. März 1800.

Neuer schweizerischer Republikaner, 21. Mai 1800 — 9. November 1801.

Der Republikaner nach liberalen Grundsätzen, 10. November 1801 bis 27. Dezember 1801.

- 2) Tagebuch der helvetischen Republik, bei Drell, Füßli und Komp. in Burich.
- 3) Gesetzliche Beschlüsse der gesetzgebenden Räthe und des Direktoriums 2. Mai 1798 20. September 1798.
- 4) Tageblatt der Gesetze und Dekrete der gesetzgebenden Räthe, 12. April 1798 bis 28. Oktober 1801.
- 5) Chronif für Belvetien. Burich.
- 6) Neuefte Chronif für die Schweig. Burich.
- 7) Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote von Zschokke, erste Nr., November 1798 (ohne Datum), bis Nr. 51, den 14. November 1800 (lette Nr.).
- 8) Helvetische Zeitung, redigirt von Zichoffe, Luzern, 1. Januar 1799 1. April 1799.
- 9) Das helvetische Volksblatt 1799 (18 Nummern, redigirt von Pestalozzi) Luzern.
- 10) Tagblatt der Beschlüsse und Proklamationen der vollziehenden Gewalt, 3. Januar 1799 — 8. August 1800.
- 11) Tagblatt der allgemeinen Beschlüsse und Verordnungen der helvetischen Republik, 9. August 1800 19. November 1801.
- 12) Journal von und für Helvetien. Seit Juli 1799, herausgegeben von Meister und Hoffmann, Redaktionssekretäre des helvetischen Direktoriums.
- 13) Helvetische Zeitung, 4. März 1801 29. August 1801.
- 14) Schweizerische Zeitung, 29. August 1801 bis Ende desselben Jahres.
- 15) Die verschiedenen historischen Werke von Zichokke und dessen Selbstschau.
- 16) Diejenigen von Schuler, Tillier 2c.
- 17) Das helvetische Archiv im Bundespalaft zu Bern.

selbst genöthigt, zeitweise seine Sekretäre aus eigenen Mitteln, die nicht bedeutend waren, zu besolden. Erst 1816, bei der Generalliquidation der Nationalschuld, wurde ihm der Nückstand von der Basler Statthalterschaft ausbezahlt.

·------